

Bankenbarometer 2024

Die konjunkturelle Entwicklung der Banken in der Schweiz



August 2024

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	3
1. Wirtschaftspolitisches Umfeld	8
Wirtschaftliche Entwicklungen	8
Finanzstabilität	11
Regulierung	12
Marktzugang	13
Digital Finance	14
Steuern	16
2. Geschäftserfolg	17
2.1 Entwicklungen 2023	17
2.2 Nachlassender Inflationsdruck und moderates Wachstum prägen die erste Jahreshälfte 2024 in der Schweiz	23
3. Bilanzgeschäft	24
3.1 Entwicklungen 2023	25
3.2 Wachstum der Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2024	33
4. Vermögensverwaltung	34
4.1 Entwicklungen 2023	35
4.2 Deutlicher Anstieg der verwalteten Vermögen im ersten Halbjahr 2024	39
5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz	40
5.1 Entwicklungen 2023	40
5.2 Stabile Inlandsbeschäftigung der Banken in der Schweiz nach Credit Suisse Übernahme	41
Literaturverzeichnis	45

Executive Summary

Teil I: Der Schweizer Bankensektor (WiPo)

Die Schweiz befindet sich in einem dynamischen wirtschaftlichen Umfeld, das von globalen wirtschaftlichen und geopolitischen Entwicklungen beeinflusst wird. Die Massnahmen zur Stärkung der Finanzstabilität, des Regulierungsrahmens und die Förderung digitaler Innovationen sind entscheidend, um die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes langfristig zu sichern.

Trotz verhaltenen Wirtschaftswachstums steigende Beschäftigung im Bankensektor

Die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz war 2023 durch ein verhaltenes Wachstum gekennzeichnet. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wuchs um 1,3 Prozent, was auf eine Verlangsamung des globalen Wirtschaftswachstums und eine gedämpfte internationale Nachfrage zurückzuführen ist. Der Swiss Banking Outlook 2024 prognostiziert für Ende 2024 ein weiterhin verhaltenes BIP-Wachstum von 1,2 Prozent. Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat im ersten Halbjahr 2024 als Reaktion auf die nachlassende Inflation den Leitzins in zwei Schritten auf 1,25 Prozent gesenkt. Die Arbeitslosenquote blieb niedrig, nahm jedoch im zweiten Halbjahr 2023 leicht zu. Demgegenüber nahm die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor im Jahr 2023 um 1,4 Prozent weiter zu.

Robustes internationales Finanzsystem und Weiterentwicklung des Too-Big-To-Fail-Dispositivs

Die globalen Finanzmärkte wurden 2023 von hohen Zinserfolgen und dem Zusammenbruch mehrerer US-Banken sowie der Credit Suisse geprägt. Trotz dieser Herausforderungen erwies sich das internationale Finanzsystem als robust. In der Schweiz steigerten die inländisch orientierten Banken aufgrund der gestiegenen Zinssätze ihre Rentabilität und die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS führte zu einer sofortigen Stabilisierung der Situation bei der Credit Suisse und dem Finanzsystem im In- und Ausland. Der Bundesrat analysierte daraufhin die Regulierung systemrelevanter Banken und schlägt mehrere Massnahmen zur Weiterentwicklung des Too-Big-To-Fail-Dispositivs vor, darunter den Ausbau der Liquiditätsversorgung durch die SNB und die Einführung eines Public Liquidity Backstops.

International abgestimmte Regulierung fördert die Standortattraktivität

Die Schweizer Banken- und Finanzmarktregulierung spielt eine zentrale Rolle für die Standortattraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes. Die Schweiz gehört hinsichtlich der Regulierung gemäss dem Swiss Finance Institute (SFI) zu den weltweit führenden Finanzplätzen und passt die Regeln laufend an. Das regulatorische Reformprojekt «Basel III final» zielt darauf ab, die Risikosensitivität der Eigenkapitalregulierung zu erhöhen und eine Kapitaluntergrenze bei der Verwendung interner Modelle einzuführen. Die vom Bundesrat beschlossene Umsetzung ab Anfang 2025 schwächt jedoch die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes im Vergleich zu anderen internationalen und bedeutungsstarken Finanzplätzen. Relevante Kernmärkte wie die Europäische Union (EU), das Vereinigte Königreich (UK) und die USA führen die finalen Basel III Standards oder wesentliche Teile davon später ein. Eine weitere aktuelle Reform betrifft das Bundesgesetz über die Transparenz juristischer Personen (TJPG), dass die Bekämpfung der Geldwäscherei verstärken soll. Im Rahmen einer langfristigen Strategie zur Umsetzung von internationalen

Richtlinien halten sich Schweizer Banken strikt an die Sanktionen von schweizerischen, internationalen und supranationalen Gremien.

Verbesserter Marktzugang durch internationale Abkommen

Der Bundesrat hat das Verhandlungsmandat zur Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen mit der EU verabschiedet und ein Finanzdienstleistungsabkommen mit dem UK unterzeichnet. Diese Massnahmen sollen den Zugang zum EU-Binnenmarkt und zum britischen Markt verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes stärken. Die laufenden Arbeiten in Bezug auf die China-Schweiz Beziehung, die zuletzt im April 2024 durch ein Finanzmarkttreffen auf Ministerebene in Peking verstärkt wurde, betont die Bedeutung der internationalen Präsenz und Marktzugänge für die Schweiz.

Innovationsschub durch digitale Finanzdienstleistungen

Im Bereich der digitalen Finanzdienstleistungen schaffen Projekte wie der digitale Schweizer Franken und Open Finance die Grundlage für neue und innovative Geschäftsmodelle. Die Einführung eines auf Blockchain basierenden Buchgeld-Tokens soll den Handel und die Abwicklung digitaler Vermögenswerte sowie den Zahlungsverkehr erleichtern. Ab August 2024 sind die grössten Banken im Retailgeschäft verpflichtet, Instant Payments zu verarbeiten, was Zahlungen in Echtzeit ermöglichen wird. Gleichzeitig wird die Einführung einer elektronischen Identität (E-ID) angestrebt, um Sicherheit und Vertrauen bei digitalen Transaktionen zu erhöhen.

Attraktive steuerliche Rahmenbedingungen erhalten

Attraktive steuerliche Rahmenbedingungen sind essenziell für die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes. Die OECD-Mindeststeuer für international tätige Unternehmensgruppen wurde in der Schweiz per Januar 2024 eingeführt. Zudem arbeitet die UNO an einer Neuverteilung des weltweiten Steueraufkommens, was die steuerliche Handlungsfähigkeit der Schweiz beeinflussen könnte. Die Einführung des Crypto Asset Reporting Framework (CARF) im Januar 2026 soll die Steuertransparenz bei digitalen Vermögenswerten erhöhen. In Anbetracht dieser Entwicklungen steht die Schweiz vor der Herausforderung, ein Gleichgewicht zwischen der Einhaltung internationaler steuerlicher Standards und der Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit ihres Finanzplatzes zu finden.

Teil II: Konsolidierte Entwicklung der Banken

Das Jahr 2023 war für die Schweizer Banken von einer positiven Gesamtentwicklung geprägt. Der aggregierte Geschäftserfolg stieg um 2,9 Prozent auf CHF 72,3 Mrd., wobei insbesondere die Kantonal- und Börsenbanken starke Zuwächse verzeichneten. Der Jahresgewinn für den gesamten Sektor betrug historisch hohe CHF 25,9 Mrd. Insgesamt sind die Erfolgswerte jedoch stark geprägt durch einmalige Effekte im Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS.

Einmalige Effekte bei den Grossbanken bremsen den aggregierten Zinserfolg

Während namentlich die inlandorientierten Banken im Zinsgeschäft sehr gute Ergebnisse erzielten, kam es bei den Grossbanken zu einem starken Rückgang. Auf Sektorebene stiegen die Zinserträge zwar um beeindruckende 86,3 Prozent (CHF 40,2 Mrd.). Insgesamt sank jedoch der Zinserfolg um 172,4 Mio. Grund dafür waren hohe Zinsaufwände, die im Umfeld des Untergangs der Credit Suisse anfielen und die Ergebnisse

im Zinsgeschäft beeinträchtigten. Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft verzeichnete einen starken Anstieg von 21,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr, was auf ein volatiles Börsenjahr 2023 zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu setzte sich der rückläufige Trend im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft fort, mit einer Abnahme von 6,7 Prozent, bedingt durch geringere Erträge aus dem Wertpapier- und Anlagegeschäft. Das verwaltete Vermögen stieg im Jahr 2023 um 6,9 Prozent auf CHF 8'391,7 Mrd. Davon stammten CHF 3'794,4 Mrd. von ausländisch domizilierten und CHF 4'597,3 Mrd. von inländisch domizilierten Kunden und Kundinnen.

Insgesamt resultierte aus diesen Entwicklungen eine Zunahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 2,9 Prozent. Der Jahresgewinn aus der Geschäftstätigkeit der Banken stieg aufgrund ausserordentlicher Erträge im Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS auf CHF 25,9 Mrd. Dies stellt einen historischen Höchstwert dar, der aber massgeblich auf den negativen Goodwill der UBS bei der Übernahme der Credit Suisse zurückzuführen ist. Die Banken entrichteten Unternehmenssteuern in der Höhe von CHF 3,2 Mrd., was einer Zunahme von 52,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht.

Stabilisierung der flüssigen Mittel, restliche Aktivpositionen mehrheitlich rückläufig

Im Jahr 2023 verringerte sich die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz um 4,9 Prozent auf CHF 3'177,0 Mrd., wobei die Grossbanken besonders betroffen waren. Auf der Aktivseite stiegen die Hypothekarforderungen leicht an und blieben mit einem Anteil von 37,8 Prozent weiterhin die grösste Position. Die flüssigen Mittel, die im Vorjahr stark zurückgegangen waren, stabilisierten sich und verzeichneten eine Zunahme von 2,4 Prozent. Wie auch die geringeren Abnahmen der Giro Guthaben bei der SNB ist die Stabilisierung auf die gestiegenen Leitzinsen und die damit verbundenen höheren Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung zurückzuführen. Gleichzeitig kam es zu deutlichen Rückgängen bei den Forderungen gegenüber ausländischen Kundinnen und Kunden sowie Banken.

Bei den Passiven setzt sich das Wachstum bei den Termineinlagen fort

Auf der Passivseite nahmen die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen im Jahr 2023 ab. Diese Abnahme ist vor allem auf tiefere Sichteinlagen (-23,8%) zurückzuführen. Ein Teil dieser Gelder wurde in Termineinlagen (+50,2%) umgeschichtet, da die Kundinnen und Kunden angesichts der Zinswende vermehrt langfristige Anlagen bevorzugten. Ein weiterer Teil des Rückgangs steht jedoch im Zusammenhang mit der Unsicherheit bei der Credit Suisse und der Übernahme durch die UBS. Der Rückgang bei den Verpflichtungen gegenüber Banken um CHF 22,4 Mrd. ist hauptsächlich auf Abnahmen im Ausland zurückzuführen. Die Veränderungen bei den Passivpositionen spiegeln die Anpassungen der Banken an das veränderte Zinsumfeld und die damit verbundenen Kundenpräferenzen wider.

Anzahl Beschäftigte bei den Banken in der Schweiz nimmt weiter zu

Die Schweizer Banken verzeichneten 2023 eine stabile Beschäftigungslage mit einem leichten Wachstum der Anzahl Beschäftigten. Insgesamt beschäftigten die Banken in der Schweiz Ende 2023 93'299 Personen (in Vollzeitäquivalenten), was einem Anstieg von 1'280 Stellen gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor blieb stabil bei 2,3 Prozent, was dem Schweizer Durchschnitt entspricht. Trotz der Herausforderungen durch die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS zeigte sich der Schweizer Bankensektor in Bezug auf die Beschäftigung weiterhin robust.

In der ersten Jahreshälfte 2024 blieb die Beschäftigung bei den Schweizer Banken im Inland gemäss einer Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) stabil. Der Rückgang des totalen Personalbestands um 1,3 Prozent ist ausschliesslich auf die Entwicklung im Ausland zurückzuführen. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor stieg gemäss SECO gegenüber Ende 2023 auf 2,6 Prozent. Die Aussichten für die Beschäftigung für das zweite Halbjahr sind bei den befragten Banken verhalten positiv. Die UBS wurde für die Prognose nicht berücksichtigt. Während 7,6 Prozent der befragten Banken von einem Rückgang der Beschäftigten ausgehen, erwarten 36,2 Prozent der Befragten einen Arbeitsplatzaufbau – der grösste Teil mit 56,2 Prozent ist neutral. Die Anzahl Banken mit Rekrutierungsschwierigkeiten aufgrund des Fachkräftemangels bleibt konstant hoch. Die besten Aussichten auf eine steigende Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2024 haben gemäss Umfrage die Geschäftsbereiche Retail Banking, Wealth Management und Logistik.

Abbildung 1

Die Struktur des Schweizer Bankensektors per Ende 2023

Bankengruppe	2022	2023	Neuaufnahmen	Umteilungen	Weglassungen
Kantonalbanken	24	24	0	0	0
Grossbanken	4	4	0	0	0
Regionalbanken und Sparkassen	59	58	0	-1	0
Raiffeisenbanken	1	1	0	0	0
Auslandbanken	86	89	1	2	0
Privatbankiers	5	5	0	0	0
Börsenbanken	38	40	0	2	0
Andere Banken	18	15	0	-3	0
Total	235	236	1	0	0

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Moderates Wachstum und Stabilisierung im ersten Halbjahr 2024

Die wirtschaftliche Entwicklung blieb in der ersten Jahreshälfte 2024 moderat positiv. Der Swiss Banking Outlook 2024 erwartet für 2024 ein BIP-Wachstum von 1,2 Prozent. Die Inflation blieb im ersten Halbjahr moderat und stabil, und die SNB senkte ihren Leitzins vor anderen wichtigen Zentralbanken auf 1,25 Prozent. Die aggregierte Bilanzsumme der Schweizer Banken stieg um 2,9 Prozent auf CHF 3'380,8 Mrd. Die Forderungen gegenüber Banken und die Handelsbestände nahmen zu, während flüssige Mittel und Finanzanlagen leicht abnahmen. Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen und gegenüber Banken stiegen, während die Anleihen zurückgingen. Die verwalteten Vermögen stiegen um 8,0 Prozent auf CHF 9'069 Mrd.

und überschritten damit erstmals die CHF 9'000 Mrd.-Marke. Dies wurde unter anderem durch die positive Entwicklung der Aktienmärkte vorangetrieben, was sich in einer starken Zunahme der Wertschriftenbestände zeigte (+7,7%). Die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht stiegen um 9,5 Prozent, was das Vertrauen in den Schweizer Bankenplatz widerspiegelt. Gemäss SNB reflektiert diese Position zudem Anpassungseffekte aufgrund der neuen Bilanzierungsstruktur nach der Übernahme der Credit Suisse.

Abbildung 2

Eckdaten Bankensektor

	2022	2023	Anderung zum Vorjahr
Anzahl Institute	235	236	1
Beschäftigtenzahl (in Vollzeitäquivalenten, im Inland)	92'019	93'299	1,4%
<i>in Mrd. CHF</i>			
Aggregierter Geschäftserfolg	70,3	72,3	2,9%
Zinsgeschäft	24,5	24,3	-0,7%
Erfolg Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	23,3	21,8	-6,7%
Erfolg Handelsgeschäft	9	10,9	21,4%
Übriger ordentlicher Erfolg	13,4	15,3	13,8%
Bruttogewinn aus Geschäftstätigkeit	26,8	27,2	1,5%
Entrichtete Ertrags- und Gewinnsteuern	2,1	3,2	52,1%
Aggregierter Jahresgewinn (Periodenerfolg)	6,5	25,9	298,5%
Jahresgewinne	8,4	30,4	261,9%
Jahresverluste	1,9	4,5	136,8%
Bilanzsumme	3'339,7	3'177	-4,9%
Kreditvolumen	1'337,1		
Verwaltetes Vermögen in der Schweiz	7'846,8	8'391,7	6,9%
Verwaltetes Vermögen im grenzüberschreitenden Wealth Management (2016 - 2021)*	2'249,3		

Hinweis: Vermögenswerte in Landeswährung zum Jahresendkurs 2023 in Schweizer Franken umgerechnet.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Boston Consulting Group

Der Redaktionsschluss des Bankenbarometers 2024 war am 16.8.2024.

1. Wirtschaftspolitisches Umfeld

Wirtschaftliche Entwicklungen

Die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz war 2023 durch ein verhaltenes Wachstum gekennzeichnet. Die Inflationsraten stabilisierten sich, die Arbeitslosenquote verblieb auf niedrigem Niveau. Die globale Konjunktorentwicklung dürfte sich 2024 aufhellen.

Die wirtschaftliche Entwicklung 2023 war durch ein verhaltenes Wachstum gekennzeichnet. Insgesamt resultierte in der Schweiz ein unterdurchschnittliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 1,3 Prozent. Das wirtschaftliche Umfeld war geprägt von einer Verlangsamung des globalen Wirtschaftswachstums, einer gedämpften internationalen Nachfrage sowie einer Straffung der Geldpolitik in Folge persistenter hoher Inflationsraten. Für die Schweizer Industrie war 2023 ein schwieriges Jahr. Den grössten Wachstumsbeitrag 2023 leistete der Dienstleistungssektor. Die Arbeitslosenquote hat im zweiten Halbjahr 2023 zwar zugenommen, liegt aber immer noch unter dem vergleichsweise niedrigen Wert von vor der COVID-19-Pandemie. Die wirtschaftliche Entwicklung im ersten Quartal 2024 gleicht der Entwicklung 2023, die divergierende Entwicklung im Industrie- und Dienstleistungssektor setzte sich fort. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) erwartet auch für 2024 ein unterdurchschnittliches Wachstum des Schweizer BIP von 1,1 Prozent. Es geht dabei von einem Rückgang der Investitionstätigkeit aus, während der Konsum relativ stabil bleiben dürfte.

Die globalen Konjunkturaussichten haben sich hingegen gegenüber 2023 aufgehellt. Sie unterliegen aber sehr unterschiedlichen Einflüssen. Mit den Konflikten in der Ukraine sowie im Nahen Osten bestehen weiterhin bedeutende geopolitische Risiken für die Konjunktorentwicklung. Demgegenüber könnte sich eine allfällige Lockerung der Geldpolitik im Ausland positiv auf die Nachfrage nach Schweizer Gütern auswirken.¹

Nachdem die Konsumteuerung mit durchschnittlich 2,8 Prozent erstmals seit vor der Finanzkrise über der Inflationsobergrenze der SNB lag, leitete diese im Juni 2022 die Zinswende ein. Die SNB erhöhte ihren Leitzins bis im Juni 2023 sukzessive auf 1,75 Prozent. Im Verlauf des Jahres 2023 ging die Inflation stetig zurück und lag im Januar 2024 noch bei 1,2 Prozent. Der Rückgang der Inflation geht vor allem auf einen verminderten Preisanstieg bei den Energieträgern sowie der Industriegüter zurück. Bei den Nahrungsmitteln kann ebenfalls ein Rückgang der Teuerung beobachtet werden.² Infolgedessen hatte die SNB im [März 2024](#) als erste grössere Notenbank den Leitzins um 0,25 Prozentpunkte auf 1,5 Prozent gesenkt. Mit der Zinssenkung hat der Schweizer Franken gegenüber dem Dollar und dem Euro vorübergehend an Wert verloren, was der Schweizer Exportindustrie zugutekam. Aufgrund des rückläufigen Inflationsdruckes senkte die SNB im Juni 2024 den Leitzins erneut um 0,25 Prozent auf 1,25 Prozent und führte damit die geldpolitische Lockerung fort.

Angesichts der 2022 anhaltend hohen Inflation hatten auch die Federal Reserve (Fed), die Europäische Zentralbank (EZB) und weitere Zentralbanken ihre Referenzzinssätze ab dem zweiten Quartal 2022 in mehreren Schritten angehoben. Seit Ende Juli 2023 liegt das Zielband für den Leitzins der Fed unverändert bei 5,25 bis 5,5 Prozent. Die Fed hat zudem im Juni 2022 damit begonnen, ihr Anleiheportfolio zu

¹ SECO (2024). Konjunkturtendenzen [Frühjahr](#) und [Sommer 2024](#).

² SECO (2023/24). Konjunkturtendenzen [Winter 2023/2024](#) und [Sommer 2024](#).

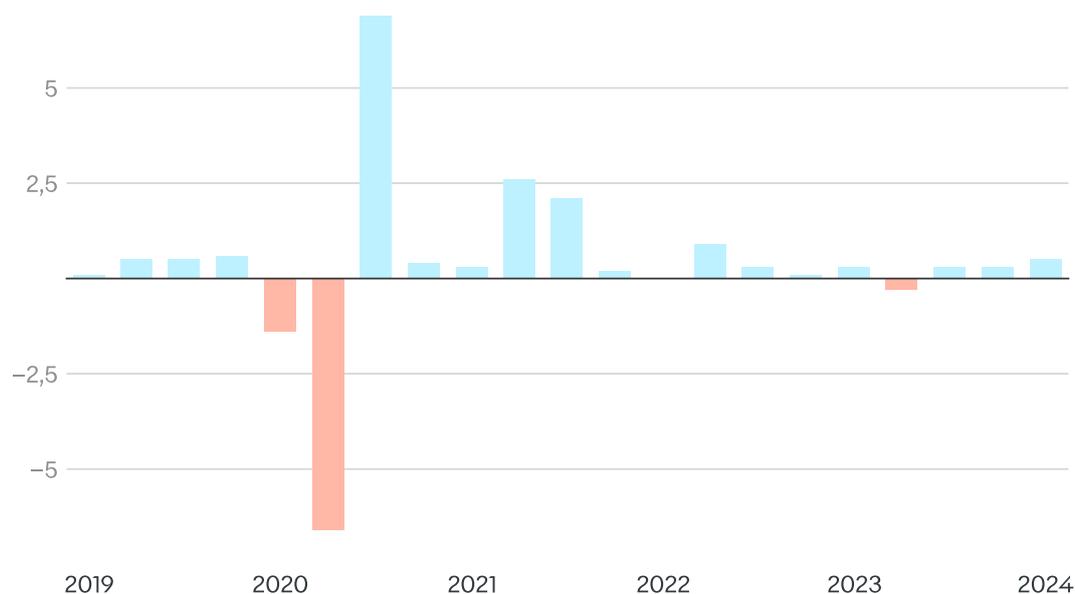
• Swiss Banking

reduzieren.³ Die **EZB** hatte ihren Leitzinssatz bis September 2023 schrittweise auf 4,5 Prozent erhöht. Mit dem Ziel der Geldmengenreduktion ist sie zudem dabei, ihr im Rahmen des Asset Purchase Programme (APP) erworbenes Portfolio zu reduzieren. Seit August 2023 werden die Tilgungsbeträge nicht mehr reinvestiert. Das Portfolio aus dem Pandemic Emergency Purchase Programme (PEPP) der **EZB** soll ab der zweiten Jahreshälfte 2024 ebenfalls pro Monat um durchschnittlich 7,5 Mrd. Euro reduziert werden. Im Juni 2024 hat die **EZB** wie zuvor die SNB die Zinswende eingeleitet und den Leitzins um 0,25 Prozentpunkte auf 4,25 Prozent gesenkt. Sie begründet ihren Schritt mit dem Rückgang der Inflation, die allerdings weiterhin über dem Inflationsziel von 2 Prozent liegt. Die **Fed** will demgegenüber vorläufig an ihrer restriktiven Geldpolitik festhalten.

Abbildung 3

Bruttoinlandprodukt, real, saisonbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in Prozent



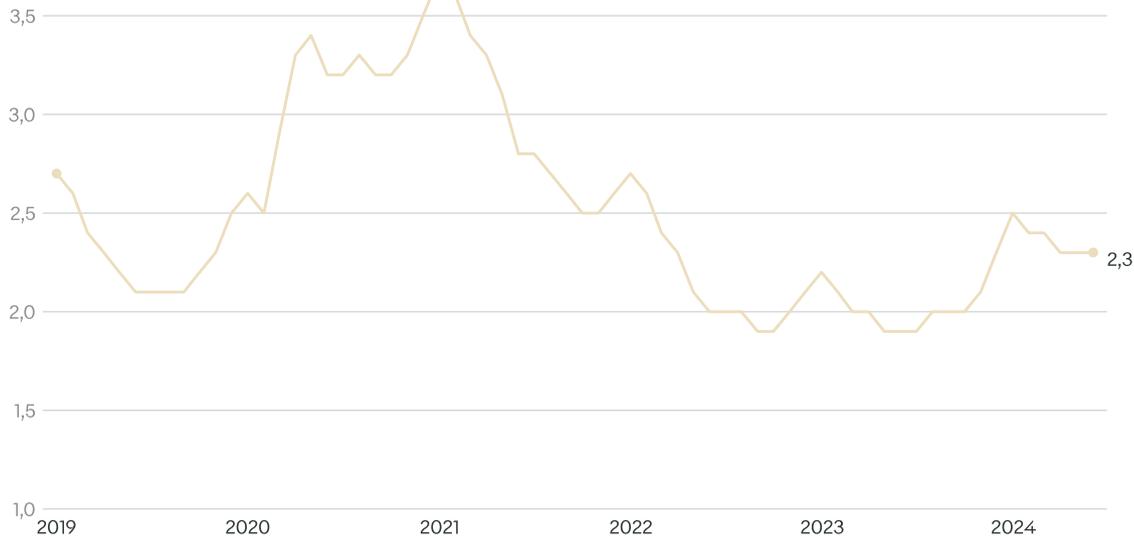
Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

³ Fed (2022/23). FOMC statement and implementation note vom [15. Juni 2022](#) und vom [26. Juli 2023](#).

Abbildung 4

Arbeitslosenquote, nicht saisonbereinigt

In Prozent

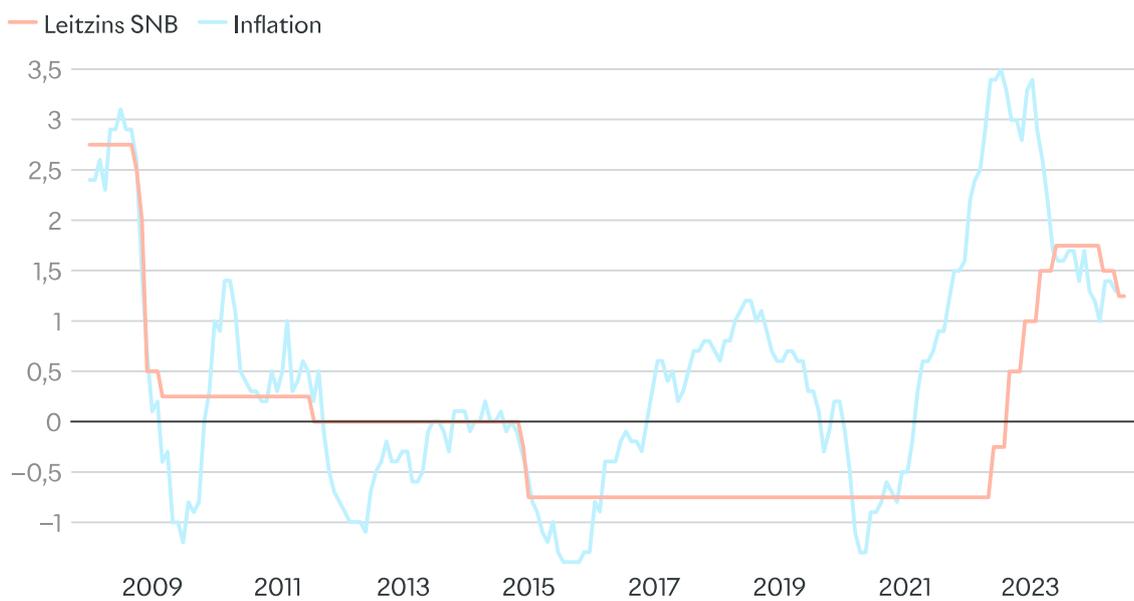


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

Abbildung 5

SNB-Leitzins und Inflation

In Prozent

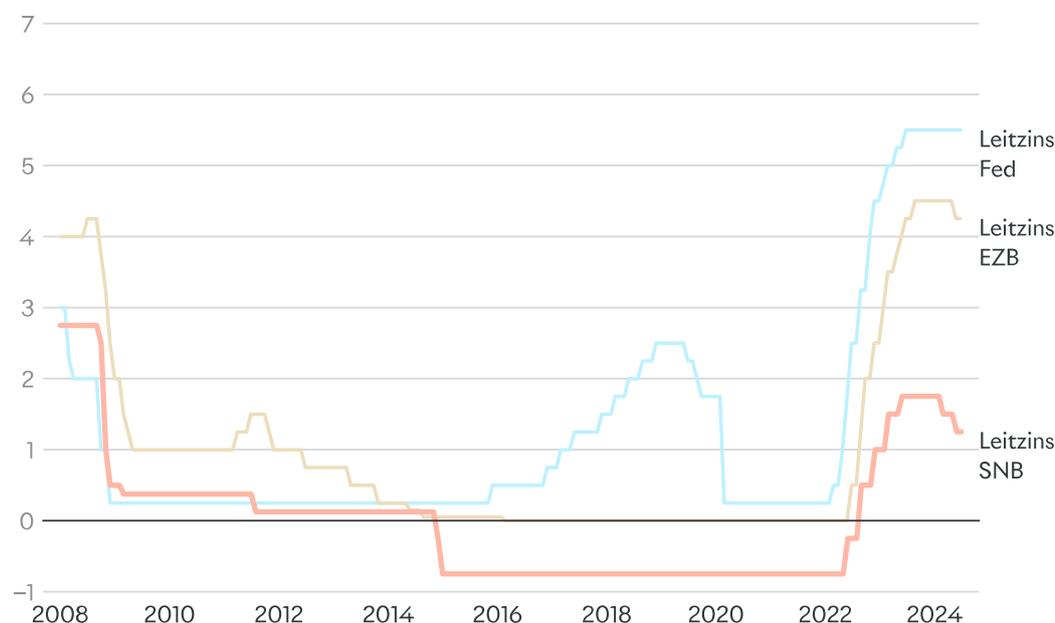


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Bundesamt für Statistik

Abbildung 6

Leitzins 2008–2024

In Prozent



Hinweis: Vom 3. Januar 2000 bis 13. Juni 2019 bestimmte die SNB ein Zielband für den Dreimonats-Libor in Franken. Ab dem 13. Juni 2019 gilt der SNB-Leitzins.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Europäische Zentralbank (2024), Federal Reserve (2024), Schweizerische Nationalbank (2024)

Finanzstabilität

Global war die Entwicklung im Bankenbereich vom hohen Zinserfolg und vom Zusammenbruch von US-Banken und der Credit Suisse geprägt. Insgesamt zeigte sich das internationale Finanzsystem aber robust, und die kurzfristigen Risiken sind zurückgegangen.

Die Abkehr der Zentralbanken von Jahren der Niedrigzinspolitik sorgte einerseits für steigende Zinsmargen und einen entsprechenden Erfolg im Kreditgeschäft. Andererseits stellte sie gewisse Banken teilweise vor grosse Herausforderungen. In den USA haben mit der Zinswende verbundene Bewertungskorrekturen 2023 zur Insolvenz mehrerer Banken beigetragen.

Insgesamt hat sich das internationale Finanzsystem gegenüber der Zinswende aber als robust erwiesen und die kurzfristigen Risiken im Finanzsystem sind zurückgegangen. Für manche Banken könnte der substanzielle Preisrückgang bei Gewerbeimmobilien das Hypothekengeschäft kurzfristig negativ belasten. Das Fortbestehen geopolitischer Spannungen sowie allfällige Cyberattacken bleiben ein Risiko für die Stabilität der globalen Finanzmärkte.⁴

⁴ IMF (2024) Global Financial Stability Report.

• Swiss Banking

In der Schweiz haben verschiedene Entwicklungen im März 2023 zur Übernahme der Credit Suisse durch die UBS geführt. Die Übernahme und die zusätzlich von den Behörden ergriffenen Massnahmen führten zu einer sofortigen Stabilisierung der Situation bei der Credit Suisse und dem Finanzsystem. Das konzertierte Vorgehen hat sich als zielführend und wirksam erwiesen, um das Vertrauen in die Finanzinstitute zu stärken.

In Folge der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS hat der Bundesrat eine eingehende Evaluation der Regulierung systemrelevanter Banken durchgeführt und deren Resultate im April 2024 in einem Bericht zur Bankenstabilität publiziert. Der [Bericht](#) zeigt, dass sich viele der zur Erhöhung der Finanzstabilität eingeführten Massnahmen bewährt haben. Er schlägt aber auch knapp dreissig Massnahmen zur Weiterentwicklung des Too-Big-To-Fail-Dispositivs vor. Um eine Verzettelung zu vermeiden und einer drohenden Regulierungswelle entgegenzuwirken, ist es aus Sicht der Schweizerischen Bankiervereinigung zentral, dass der Bundesrat die vorgeschlagenen Massnahmen nach ihrer Wirksamkeit priorisiert und deren Geltungsbereich enger fasst. Im Zentrum der Reform sollte der Ausbau der Liquiditätsversorgung durch die SNB, die Einführung des «Public Liquidity Backstop» für systemrelevante Banken sowie zielgerichtete Anpassungen im Bereich Vergütung und Verantwortlichkeiten stehen.

Regulierung

Die Banken- und Finanzmarktregulierung spielt für die Standortattraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes eine zentrale Rolle. Der Finanzplatz Schweiz zählt hinsichtlich der Regulierung zu den weltweit führenden Finanzplätzen.

Im Bereich der Eigenkapitalregulierung wird «Basel III final» in der Schweiz voraussichtlich per Anfang 2025 in Kraft treten. Damit wird ein für den Bankensektor zentrales Regulierungsprojekt seinen Abschluss finden. Zentrale Stossrichtungen des Reformpakets bilden die Erhöhung der Risikosensitivität der Eigenkapitalregulierung sowie die Einführung einer Kapitaluntergrenze bei Verwendung interner Modelle. Insgesamt liegt damit eine wirksame, pragmatische und angemessene schweizerische Umsetzung vor. Die Schweiz gehört hinsichtlich der Regulierung gemäss [SFI](#) zu den weltweit führenden Finanzplätzen und passt die Regeln laufend an. Die vom Bundesrat beschlossene Umsetzung von Basel III ab Anfang 2025 schwächt jedoch die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes im Vergleich zu anderen internationalen und bedeutungsstarken Finanzplätzen. Relevante Kernmärkte wie die EU, UK oder die USA führen die finalen Basel III Standards oder wesentliche Teile davon später ein.

Im Rahmen der schweizerischen Umsetzung von «Basel III final» hat die SBVg auch ihre [Richtlinien im Bereich der Hypothekendarfinanzierung](#) angepasst. Die 2019 eingeführte Verschärfung der Eigenmittel- und Amortisationsvorgaben für Renditeobjekte wird aufgehoben, da «Basel III final» die Risikogewichtung für die Wohnrenditefinanzierung deutlich erhöht. Zudem werden (i) gemeinnützige Wohnbauträger in die [Richtlinien](#) aufgenommen, (ii) das in «Basel III final» enthaltene Erfordernis einer unabhängigen Bewertung präzisiert und (iii) eine Pflicht zur Plausibilisierung von Bonität und Tragbarkeit eingeführt. Die angepassten Richtlinien wurden von der FINMA als aufsichtsrechtlicher Mindeststandard anerkannt und treten zeitgleich mit der revidierten Eigenmittelverordnung sowie der dazugehörigen FINMA-Verordnung in Kraft.

Mit dem Bundesgesetz über die Transparenz juristischer Personen (TJPG) soll das Dispositiv zur Bekämpfung der Geldwäscherei im Einklang mit internationalen Standards verstärkt werden. Im Zentrum der im Mai 2024 veröffentlichten [Botschaft des Bundesrates](#) steht die Einführung eines elektronischen Registers,

• Swiss Banking

in dem die wirtschaftlich Berechtigten von juristischen Personen erfasst werden. Insbesondere im Zusammenhang mit der Strukturierung und der Gründung von juristischen Personen sollen spezifische Tätigkeit zudem zukünftig dem Geldwäschereigesetz (GwG) unterliegen und die damit betrauten Personen sogenannten Beratersorgfaltspflichten unterstehen.

Schweizer Banken halten sich strikt an die [Sanktionen](#) von schweizerischen, internationalen und supranationalen Gremien. Die Anwendung erweist sich teilweise als sehr komplex. Die Schweiz und ihr Finanzplatz wollen eine wirksame und rechtsstaatlich integre Sanktionspolitik. Sie verfolgen in Bezug auf Sanktionen eine langfristige und möglichst koordinierte Strategie zur Umsetzung von internationalen Richtlinien und bringen ihre Position in den internationalen Diskurs ein.

Die FINMA will in einem Rundschreiben die Anforderungen an das Management von naturbezogenen Finanzrisiken bei Banken und Versicherern konkretisieren. Bei den Banken stehen dabei erhöhte Kreditrisiken aufgrund des Klimawandels oder anderer Naturereignisse im Fokus. Eine entsprechende Anhörung hat im Frühjahr 2024 stattgefunden. Dabei hat sich die Branche für eine stärkere Prinzipienbasierung (Orientierung an der Wesentlichkeit), eine bessere Abstimmung mit internationalen Standards sowie mehr Proportionalität ausgesprochen. Das Rundschreiben tritt voraussichtlich am 1. Januar 2025 in Kraft (mit Übergangsfristen).

Marktzugang

Der Bundesrat hat mit der Verabschiedung des Verhandlungsmandates mit der EU einen wichtigen Schritt zur Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen unternommen. Gleichzeitig konnte das Finanzdienstleistungsabkommen zwischen der Schweiz und dem Vereinigten Königreich unterzeichnet werden.

Der Bundesrat hat seit der Nicht-Unterzeichnung des institutionellen Rahmenabkommens zwischen der Schweiz und der EU im Mai 2021 wiederholt bekräftigt, den bilateralen Weg fortführen zu wollen. Für ein neues Verhandlungspaket mit der EU wird eine Verankerung institutioneller Elemente in den einzelnen Binnenmarktverträgen (vertikaler Ansatz) angestrebt. Eine integrale Klärung der institutionellen Fragen (horizontaler Ansatz) ist für den Bundesrat keine Option. Auf dieser Grundlage wurden Sondierungsgespräche mit der EU geführt und im März 2024 nach Konsultation des Parlaments sowie der Sozial- und Wirtschaftspartner das [Verhandlungsmandat mit der EU](#) entsprechend verabschiedet.

Die Finanzmarktregulierung ist jedoch nicht Teil der Verhandlungen zwischen der Schweiz und der EU zu den institutionellen Fragen. Deshalb will der Bundesrat den Regulierungsdiallog im Finanzbereich mit der EU rasch wieder aufnehmen, um Themen wie die grenzüberschreitende Vermögensverwaltung, insbesondere den institutsspezifischen Ansatz, sowie die ausstehenden Äquivalenzentscheide der EU zur Schweizer Regulierung zu besprechen. Für den Finanzplatz Schweiz ist ein verbesserter Zugang zum EU-Binnenmarkt zentral. Er trägt zum Erhalt von Arbeitsplätzen sowie der Wertschöpfung in der Schweiz bei. Die [SBVg](#) begrüsst die Verabschiedung des Verhandlungsmandates sowie die Wiederaufnahme des Dialogs zur Finanzmarktregulierung.

Die Schweiz und das Vereinigte Königreich (UK) haben im Dezember 2023 nach intensiven Verhandlungen ein umfassendes Finanzdienstleistungsabkommen unterzeichnet. Das Abkommen basiert auf dem von der Branche als zielführend erachteten Grundsatz der «mutual recognition» (gegenseitige Anerkennung) der

• Swiss Banking

jeweiligen Finanzmarktregulierung und des Aufsichtsrahmens. Es schafft die Grundlage für Marktöffnungsschritte in den Bereichen Bank- und Wertpapierdienstleistungen, Asset Management, Versicherungen und Börse. UK ist für die Schweizer Finanzinstitute einer der wichtigsten Exportmärkte in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung. Das Abkommen erhöht für die Banken in der Schweiz die Rechtsicherheit und erlaubt es, den Bedürfnissen vermögender Privatkundinnen und -kunden im grenzüberschreitenden Bankengeschäft noch besser gerecht zu werden.

Im April 2024 fand das zweite China-Schweiz-Finanzmarkttreffen auf Ministerebene in Peking statt. An diesem Treffen mit dem Gouverneur der chinesischen Volksbank und Vertretern der chinesischen Regulierungsbehörden haben neben der Staatssekretärin für internationale Finanzfragen auch Vertreter der Schweizer Nationalbank, der FINMA sowie des Privatsektors beider Länder teilgenommen. Für den Schweizer Finanzmarkt ist die Stärkung der internationalen Präsenz von grosser Bedeutung. Sie dient einem einfacheren Zugang zu strategisch wichtigen Regionen sowie Zukunfts- und Wachstumsmärkten. Damit können Marktzugangsfragen und regulatorische Harmonisierung auf Augenhöhe diskutiert und vertiefte Finanzmarktkooperationen angestrebt werden.

Digital Finance

Technologiebasierte digitale Infrastrukturen wie ein digitaler Schweizer Franken oder Open Finance ermöglichen neue Geschäftsmodelle, die den Schweizer Finanzsektor auch in Zukunft innovations- und wettbewerbsfähig halten sollen. Gleichzeitig ist es besonders wichtig, die Abwehrfähigkeit gegen Cyberangriffe zu stärken.

Unter der Koordination der SBVg hat eine Gruppe von Banken das Projekt zur Einführung eines digitalen Schweizer Frankens auf der Basis tokenisierter Einlagen lanciert, um die Grundlage für neue und innovative Finanzdienstleistungen in der Schweiz zu legen. Der auf einer Blockchain basierende Buchgeld-Token soll den Handel und die Abwicklung digitaler Vermögenswerte, den Zahlungsverkehr der «Wirtschaft 4.0» und peer-to-peer-basierte Applikationen in einem CHF-Finanzökosystem vereinfachen oder überhaupt ermöglichen. Eine Herausgabe eines digitalen Schweizer Frankens durch regulierte Banken als öffentliches Gut stellt einen transformativen Schritt in Richtung Zukunft des Bankwesens in der Schweiz dar und soll einen wichtigen Beitrag zur künftigen Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Schweiz leisten.

Ab August 2024 sind grössere Banken verpflichtet, Instant Payments anzubieten, ab November 2026 auch alle anderen Banken. Mit Instant Payments werden Zahlungen in Echtzeit über das Swiss Interbank Clearing (SIC) abgewickelt. Dadurch vermindert sich unter anderem das Gegenparteienrisiko. Gleichzeitig stellt die kurze Abwicklungszeit die einzelnen Institute auch vor Herausforderungen, insbesondere bei der Einhaltung rechtlicher Vorgaben (z.B. in Bezug auf die Verifizierung des Empfängers oder der Empfängerin und die Sanktionsprüfung) als auch in der operativen Umsetzung aufgrund der permanenten Verfügbarkeit, auch übers Wochenende.

Die Einführung einer E-ID unterstützt die Weiterentwicklung digitaler Dienstleistungen, indem sie Sicherheit und Vertrauen bei Geschäftsbeziehungen im Internet sowie Effizienzsteigerungen und erhöhten Schutz vor Identitätsbetrug im Zahlungsprozess bieten kann. Der im November 2023 publizierte [Vorschlag des Bundesrates](#) sieht eine vom Bund herausgegebene E-ID vor. Dank Konzepten wie Self-Sovereign Identity (SSI), Privacy by Design, Datensparsamkeit sowie dezentraler Datenspeicherung soll

• Swiss Banking

der grösstmögliche Schutz der persönlichen Daten gewährleistet werden. Für die Bevölkerung und die Unternehmen soll die Nutzung kostenlos und freiwillig sein, die Schweizer Behörden müssen die E-ID hingegen als gültigen Identitätsausweis akzeptieren. Mit einer Einführung ist frühestens 2026 zu rechnen.

Die grossen Fortschritte im Bereich generativer Künstlicher Intelligenz (KI) haben Bereiche wie die Text- und Bildgenerierung innert kurzer Zeit stark verändert. Neben dem grossen Nutzen entsprechender Anwendungen, werden auch die damit verbundenen Risiken und die Notwendigkeit einer Regulierung von KI intensiv diskutiert. In ihrem [Risikomonitor 2023](#) weist die FINMA auf besondere Herausforderungen beim Einsatz von KI im Schweizer Finanzmarkt in den Bereichen Governance, Robustheit, Erklärbarkeit und Gleichbehandlung hin. Sie plant eine Überwachung des KI-Einsatzes bei den beaufsichtigten Institutionen.

Die Cyberresilienz des Schweizer Finanzplatzes ist eine zentrale Voraussetzung zur Nutzung innovativer Technologien. Cyberangriffe auf Banken stellen ein Risiko für die Finanzstabilität dar und können die gesamtwirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigen. Ein besonderer Risikofaktor ist die Auslagerung von Dienstleistungen. Mehr als die Hälfte der [FINMA gemeldeten Cyber-Attacken](#) der Jahre 2022 und 2023 betrafen ausgelagerte Dienstleistungen. Es ist wichtig, dass die auslagernden Institutionen an die Dienstleister klare Anforderungen bezüglich Cyber-Sicherheit stellen und diese regelmässig überprüfen.

Gegenwärtig befindet sich eine Cybersicherheitsverordnung in der Vernehmlassung. Sie enthält einerseits die Ausführungsbestimmungen zum Teil des revidierten Informationssicherheitsgesetzes (ISG) über die Meldepflicht für Cyberangriffe auf kritische Infrastrukturen. Andererseits regelt sie organisatorische Aspekte im Zusammenhang mit der Cybersicherheit. Die Verordnung soll zusammen mit dem revidierten ISG am 1. Januar 2025 in Kraft treten.

Zur Stärkung der Cyberresilienz sowie zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Finanzinstituten und Behörden wurde im April 2022 der [Verein Swiss Financial Sector Cybersecurity Centre](#) (Swiss FS-CSC) gegründet. Er hat im November 2023 eine erste operative Cyberübung mit rund 100 Cybersecurity-Spezialisten und -Spezialistinnen aus Banken, Versicherungen und Behörden durchgeführt wie auch eine strategische Cyberübung im Mai 2024. Im Fokus stand der Umgang mit dem Ausfall eines bedeutenden Drittanbieters mit Konsequenzen für ein oder mehrere Schweizer Finanzinstitute.

Ein weiteres Beispiel für die technologiebasierte Innovationfähigkeit der Schweizer Banken ist die im Frühling 2023 über die SBVg angestossene Multibanking-Initiative für Privatkunden. Bankkundinnen und -kunden sollen die Kontostände mehrerer Bankbeziehungen über einen zentralen Zugang einsehen und verwalten können. Die Umsetzung über die einzelnen Institute läuft, die SBVg unterstützt bei der Klärung von verbleibenden rechtlichen Fragen. Der Bundesrat hat sich mittlerweile ebenfalls positiv zum Thema geäussert. Er wertet die lancierte Multibanking-Initiative als klares Bekenntnis des Bankensektors zu Open Finance und sieht daher keinen Anlass, in der Schweiz bei diesem Thema regulierend einzugreifen. Er wird die Umsetzung der Multibanking-Initiative aber mit Interesse weiterverfolgen.

Steuern

Attraktive steuerliche Rahmenbedingungen und international akzeptierte Compliance-Regeln sind wesentliche Standortfaktoren für den Finanzsektor. Neben der Besteuerung der eigenen Geschäftstätigkeit von Banken steht die steuerliche Regulierung von Kundinnen und Kunden im Fokus.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat im Bereich der Gewinnsteuern neue Regeln für international tätige Unternehmensgruppen erarbeitet. In einem ersten Schritt sollen ihre Gewinne mit der OECD-Mindeststeuer weltweit zu mindestens 15 Prozent besteuert werden. In der Schweiz ist die inländische Komponente der OECD-Mindeststeuer per 1. Januar 2024 in Kraft getreten. Demgegenüber haben rund drei Viertel der 140 Länder, die sich zur OECD-Mindeststeuer bekannt haben, eine Umsetzung erst nach 2024 angekündigt. Die SBVg hätte es begrüsst, wenn sich die Schweiz für den Zeitpunkt der Einführung stärker an den anderen wirtschaftlich bedeutenden Ländern orientiert hätte, um Wettbewerbsnachteile im internationalen Steuerwettbewerb zu vermeiden.

Neben der OECD hat sich in jüngster Zeit auch die UNO zunehmend steuerpolitischen Themen zugewandt. Im Dezember 2022 hat sie sich das Mandat für ein stärkeres Engagement im Bereich der internationalen Steuerpolitik erteilt. Seither arbeitet sie an einer Neuverteilung des weltweiten Steueraufkommens, beginnend im Bereich der grenzüberschreitenden Dienstleistungen. Hiernach soll inskünftig das Land des Kunden oder der Kundin Umsätze aus Dienstleistungen auch dann besteuern dürfen, wenn diese Dienstleistung nicht im betreffenden Land erbracht wird («Marktstaaten-Besteuerung»)⁵ Eine Abstimmung über den Vorschlag im UN-Expertenausschuss für die internationale Zusammenarbeit in Steuerfragen ist für Oktober 2024 vorgesehen. Die Banken in der Schweiz wären als bedeutender Export-Dienstleistungssektor hiervon stark betroffen. Die steuerliche Handlungsfähigkeit und Standortattraktivität der Schweiz würden weiter eingeschränkt.

Der Markt für digitale Vermögenswerte hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Immer mehr Banken in der Schweiz ermöglichen ihren Kundinnen und Kunden, direkt in solche Vermögenswerte zu investieren. Digitale Vermögenswerte können ohne den Einbezug regulierter Finanzintermediäre gehandelt und aufbewahrt werden und werden somit nicht immer vom Automatischen Informationsaustausch (AIA) erfasst. Dies erschwert den Staaten die Überprüfung damit verbundener Steuerpflichten. Vor diesem Hintergrund hat die OECD im Juni 2023 einen zusätzlichen automatischen Informationsaustausch speziell für digitale Vermögenswerte, das sogenannte «[Crypto Asset Reporting Framework](#)» (CARF) zum globalen Mindeststandard mit quasi-verbindlicher Umsetzung für die Mitgliedsstaaten erklärt.

Die Umsetzung des CARF ist in der Schweiz per Januar 2026 geplant. Der Bundesrat erarbeitete eine entsprechende Gesetzesvorlage, die im August 2024 in die Vernehmlassung ging. Mit dem Inkrafttreten des CARF in der Schweiz müssen Anbieter von Crypto-Dienstleistungen ihre Kundinnen und Kunden gemäss den CARF-Vorgaben dokumentieren und für im Ausland ansässige Kundinnen und Kunden eine Meldung an die Eidgenössische Steuerverwaltung vornehmen. Für digitale Vermögenswerte entsteht somit die gleiche Steuertransparenz wie sie mit der Einführung des AIA für traditionelle Vermögenswerte gilt.⁶

⁵ <https://financing.desa.un.org/sites/default/files/2024-03/CRP.%2011%20UN%20Model%20Coordinators%20Report%20.pdf>

⁶ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/insight-1-24-de-was-der-neue-crypto-aia-fuer-banken-bedeutet>

2. Geschäftserfolg

Im Jahr 2023 zeigten die Banken in der Schweiz insgesamt eine positive Entwicklung. Im Vergleich zum Vorjahr ist ihr aggregierter Geschäftserfolg um 2,9 Prozent angestiegen. Aufgrund ausserordentlicher Erträge im Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS, resultiert für den Bankensektor ein Jahresgewinn von CHF 25,9 Mrd.

Mit einer Zunahme von 2,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr summiert sich der Geschäftserfolg aller Banken in der Schweiz im Jahr 2023 auf CHF 72,3 Mrd. Dieser Anstieg ist auf die starke Zunahme des Geschäftserfolgs bei den Kantonalbanken (+17,6%) und den Börsenbanken (+20,4%) zurückzuführen. Je nach Geschäftsbereich verzeichneten sowohl der Erfolg aus dem Handelsgeschäft (+21,3%) als auch der übrige ordentliche Erfolg (+13,9%) eine Zunahme. Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft dürfte auf das erfolgreiche Börsenjahr 2023 zurückzuführen sein. Die insgesamt erfreulichen Zahlen der Gesamtbranche für das Jahr sind auch unter dem Gesichtspunkt der zahlreichen Einmaleffekte – positiver wie negativer Art – im Zusammenhang mit der Integration der Credit Suisse in die UBS zu werten. Trotz eines sehr erfolgreichen Zinsgeschäfts der inlandorientierten Banken ergab sich für die Summe aller Banken in der Schweiz eine leichte Abnahme im Erfolg aus dem Zinsgeschäft um 0,7 Prozent. Diese ist massgeblich durch den hohen Zinsaufwand der Grossbanken getrieben. Der Anteil der Grossbanken am aggregierten Geschäftserfolg war mit einer Abnahme von 6,2 Prozentpunkten stark rückläufig. Am deutlichsten zugenommen haben die Anteile der Kantonal- und Börsenbanken.

Statistische Erhebungsstufen

Die vorliegende Publikation basiert auf Daten der SNB zu den statutarischen Einzelabschlüssen der Banken (Stammhaus). Diese Daten weichen namentlich bei den Grossbanken und international tätigen Banken von denjenigen auf Konzernstufe ab. Die SNB unterscheidet bei der Datenpublikation die drei Perspektiven «Geschäftsstellen im Inland», «Stammhaus» und «Konzern».

2.1 Entwicklungen 2023

Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

Der aggregierte Geschäftserfolg setzt sich aus den Erfolgen aus dem Zinsgeschäft, dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, dem Handelsgeschäft sowie dem übrigen ordentlichen Erfolg zusammen. Die Zunahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 2,9 Prozent im Jahr 2023 war wesentlich durch eine Zunahme des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft sowie eine Zunahme des übrigen ordentlichen Erfolgs geprägt.

Wie bereits im Vorjahr stellt der Erfolg aus dem Zinsgeschäft mit 33,3 Prozent den grössten Anteil des Geschäftserfolgs dar, obwohl er 2023 leicht rückläufig war (-0,7%). Nach der Zinswende der SNB im Jahr

2022 wurde der Leitzins im Jahr 2023 auf 1,75 Prozent erhöht. Die Auswirkungen der Leitzinserhöhungen sind in den Zinsaufwendungen und Zinserträgen deutlich erkennbar. Da sowohl die Zinsmargen als auch die Kreditvolumen anstiegen, erfreuten sich die Banken in der Schweiz insgesamt an einem sehr guten Ergebnis im Zinsgeschäft. Einmalige Effekte in Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS führten dennoch zu einem leicht rückläufigen Zinserfolg. Während die Zinserträge um CHF 40,2 Mrd. (+86,3%) anstiegen, nahmen die Zinsaufwände um CHF 40,4 Mrd. (+182,8%) zu.

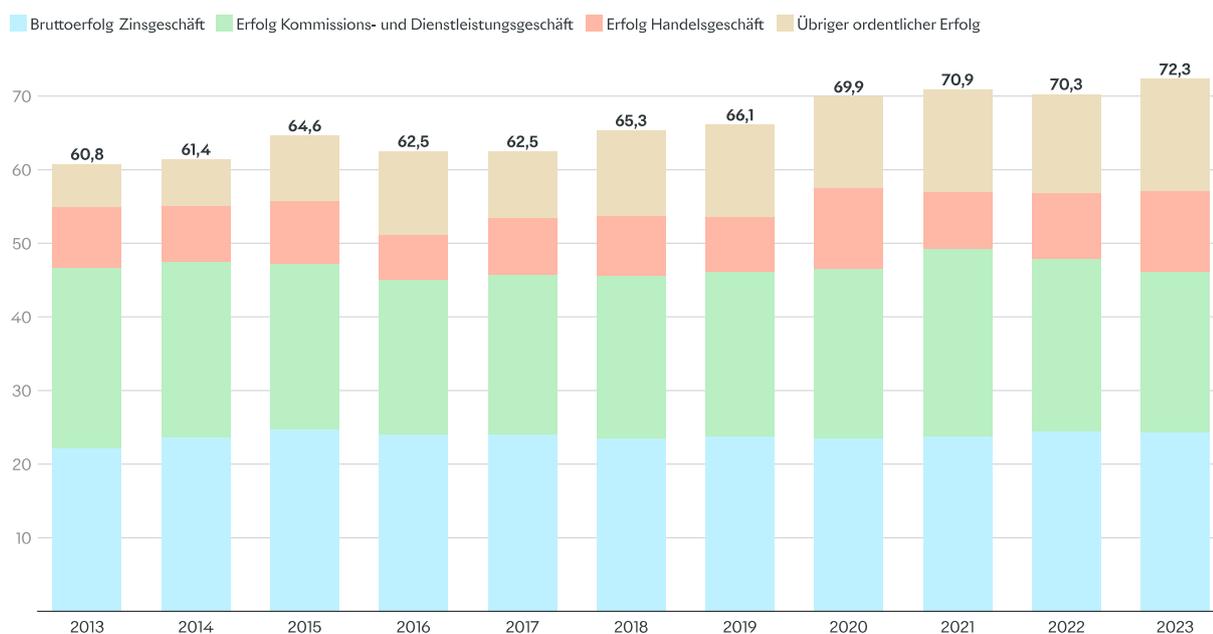
Der hohe Zinsaufwand resultiert aus einer teureren Refinanzierung der Banken, was insbesondere auch auf die höhere Verzinsung der Einlagen ihrer Kundinnen und Kunden zurückzuführen ist. Die höheren Zinserträge resultierten sowohl aus den vergebenen Krediten und Darlehen an Kundinnen und Kunden als auch durch die Erträge auf den Girokonten der Banken bei der SNB. Diese Zinserträge auf den Sichtguthaben bei der SNB sind als Folge der Leitzinserhöhungen von CHF 0,8 Mrd. Ende 2022 auf CHF 7,4 Mrd. Ende 2023 angestiegen.

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ist, wie bereits im Vorjahr, weiter rückläufig (-6,7%). Während diese Position auf ihrem Höchststand im Jahr 2021 noch bei CHF 25,5 Mrd. lag, beträgt sie heute noch CHF 21,8 Mrd. Dies entspricht einem Rückgang des Anteils am Geschäftserfolg von 35,9 Prozent auf 30,1 Prozent. Die Abnahme ist wie im vorangehenden Jahr auf rückläufige Kommissionserträge aus dem Wertpapier- und Anlagegeschäft zurückzuführen. Hinzu kamen sinkende Gebühren im Einlagengeschäft.

Abbildung 7

Aggregierter Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die grösste relative Zunahme verzeichnete im Jahr 2023 der Erfolg im Handelsgeschäft. Dieser stieg auf CHF 10,9 Mrd. und erreichte damit wieder das Niveau von 2020. Dies entspricht einer Zunahme von 21,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg ist die erhöhte Volatilität der Märkte im Verlauf des Jahres 2023.

Geschäftserfolg nach Bankengruppen

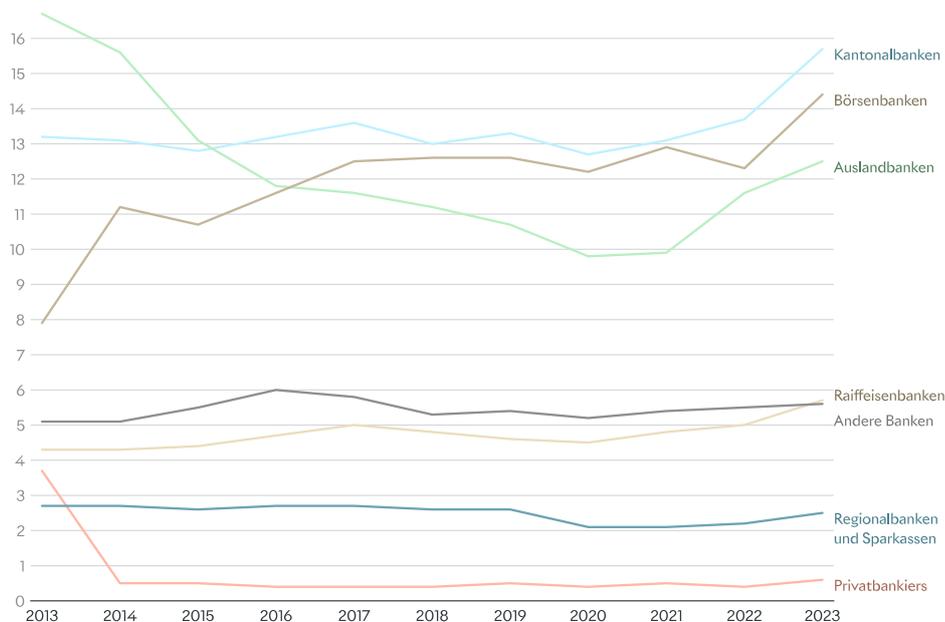
Bis auf die Grossbanken konnten alle Bankengruppen ihren aggregierten Geschäftserfolg im Jahr 2023 gegenüber dem Vorjahr ausbauen. Dies spiegelt sich auch im Anteil am gesamten Geschäftserfolg wider: Der Anteil der Grossbanken verringerte sich um 6,2 Prozent, während insbesondere die Kantonal- und Börsenbanken ihre Erfolgsanteile steigern konnten.

Im Vergleich zum Vorjahr haben insbesondere die Kantonalbanken und Börsenbanken ihre Anteile am Geschäftserfolg stark gesteigert. Die Kantonalbanken erhöhten ihren Anteil um 2,0 Prozentpunkte auf 15,7 Prozent, was einer Steigerung des Geschäftserfolgs um CHF 1'703,6 Mio. entspricht. Diese beachtliche Zunahme ist hauptsächlich auf den sprunghaften Anstieg im Zinserfolg um CHF 1'582,4 Mio. (+26,8%) im Vergleich zum Vorjahr zurückzuführen.

Abbildung 8

Geschäftserfolg (Anteile nach Bankengruppe, ohne Grossbanken)

In Prozent



Hinweis: Der Erfolgsanteil der Grossbanken liegt seit 2012 zwischen 43 und 53 Prozent und ist damit wesentlich höher als die Anteile der verbleibenden Bankengruppen. Um die Entwicklung der verbleibenden Bankengruppen besser aufzeigen zu können, wird die Entwicklung der Anteile der Grossbanken in dieser Abbildung nicht dargestellt.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

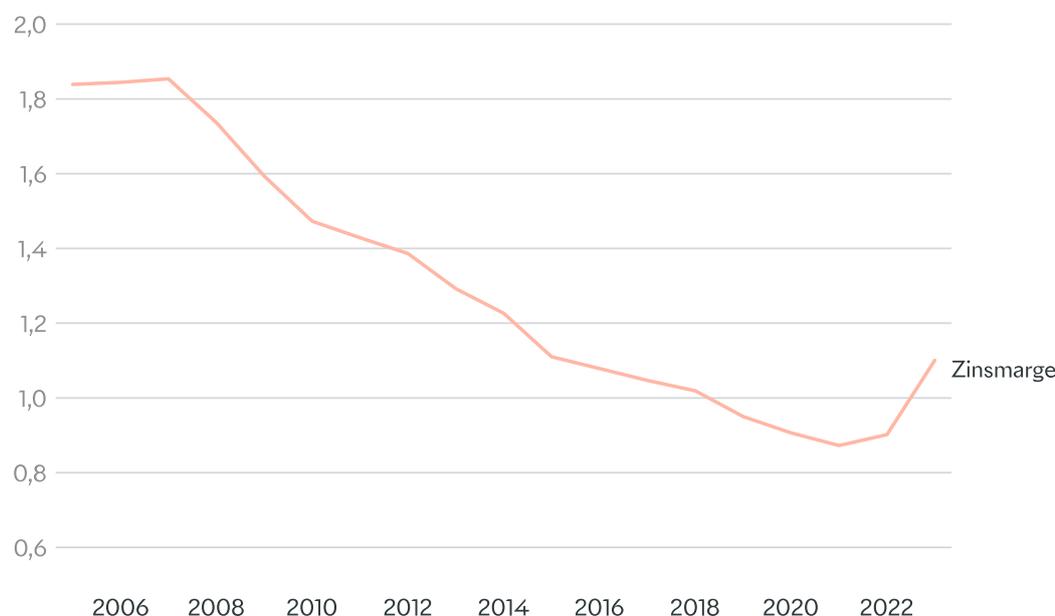
Auch die Börsenbanken konnten ihren Anteil am Geschäftserfolg um 2,1 Prozentpunkte ausbauen. Anders als bei den Kantonalbanken ist dieser Anstieg jedoch auf den übrigen ordentlichen Erfolg zurückzuführen. Während dieser im Vorjahr noch bei CHF 142,1 Mio. lag, wurde 2023 ein positiver Wert von CHF 1145,3 Mio. erzielt. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, der bei den Börsenbanken etwa die Hälfte des Geschäftserfolgs ausmacht, stagnierte, während der Zinserfolg um CHF 516 Mio. (+24,8%) zunahm. Insgesamt resultierte für die Börsenbanken ein Anstieg des Geschäftserfolgs um CHF 1759,8 Mio. (+20,4%).

Die Regionalbanken und Sparkassen, Raiffeisenbanken, Auslandsbanken sowie die Privatbankiers verzeichneten alle jeweils ein Wachstum des Geschäftserfolgs von über 10 Prozent. Auffällig ist, dass bei diesen Bankengruppen der grösste Zuwachs stets auf die Zunahme des Zinserfolgs zurückzuführen ist. Beispielsweise stieg bei den Raiffeisenbanken, deren Geschäftserfolg zu etwa drei Vierteln aus dem Zinsgeschäft stammt, der gesamte Geschäftserfolg um CHF 547,3 Mio. Dies wurde hauptsächlich durch einen Anstieg des Zinserfolgs um CHF 529,9 Mio. (+20,6%) erreicht. Ebenso verzeichnen die Regional- und Kantonalbanken einen Anstieg des Zinserfolgs von über 20 Prozent. Der Grund für den Zuwachs im Zinserfolg liegt in der durch die Zinserhöhung gestiegenen Nettozinsmarge und den höheren Einnahmen aus der Verzinsung der Sichtguthaben bei der SNB im Rahmen ihrer Zinspolitik. Die Bedeutung des Zinsgeschäfts für die inlandorientierten Banken zeigt sich in dessen hohen Anteil am gesamten Geschäftserfolg, der deutlich grösser ist als der entsprechende Anteil bei den Grossbanken.

Abbildung 9

Nettozinsmarge inlandorientierter Banken

In Prozent



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Trotz der positiven Entwicklung im Zinsgeschäft bei den meisten Bankengruppen kam es insgesamt zu einem leichten Rückgang im Zinserfolg (-0,7%). Dies lässt sich durch den starken Rückgang im Zinserfolg der Grossbanken – wohl primär durch Einmaleffekte der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS beeinflusst – (nicht abgebildet) erklären. Während die Grossbanken im Vorjahr noch CHF 8'089,5 Mio. Zinserfolg verzeichneten, sank dieser Wert im Jahr 2023 auf CHF 3'841,2 Mio., was einem Rückgang von 52,5 Prozent entspricht. Dadurch ist der Anteil der Grossbanken am gesamten Zinserfolg der Banken in der Schweiz von 33,0 Prozent im Vorjahr auf 15,8 Prozent im Jahr 2023 gesunken. Trotz eines starken Wachstums im Handelsgeschäft (+39,7%) und im übrigen ordentlichen Erfolg (+4,9%) resultierte für die Grossbanken eine Abnahme des Geschäftserfolgs um CHF 3448,9 Mio. (-10,0%), die zusätzlich durch eine negative Entwicklung des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verstärkt wurde. Dies spiegelt sich in einem Rückgang des Anteils der Grossbanken am gesamten Geschäftserfolg von 49,2 Prozent auf 43,0 Prozent wider.

Statistische Effekte der Zuordnung zu Bankengruppen

Die Zuteilung der einzelnen Banken zu Bankengruppen wird von der SNB in eigenem Ermessen vorgenommen. Aufgrund von Fusionen, Abspaltungen, Neugründungen und weiteren strukturellen Anpassungen kann sich die Zusammensetzung der Bankengruppen im Laufe der Zeit verändern. So wurde im Jahr 2022 die ausländisch beherrschte Bank Degroof Petercam Suisse SA von der Börsenbank Gonet & Cie SA übernommen. In der Bankenstatistik führt dies dazu, dass die entsprechenden Geschäfte nicht mehr den Auslandsbanken, sondern den Börsenbanken zugeordnet werden. Die neue Zuordnung hat aber keinen erkennbaren Effekt auf die Anteile dieser Kategorien. Im Jahr 2014 haben zahlreiche Banken der Gruppe «Privatbankiers» ihre Rechtsstruktur geändert und werden seitdem unter den Börsenbanken sowie unter Andere Banken geführt. Dies führte damals zu Strukturbrüchen in den Statistiken der Bankengruppen «Privatbankiers» und «Börsenbanken». Mit der Übernahme der Credit Suisse Group AG durch die UBS Group AG am 12. Juni 2023 umfasst die Bankengruppe Grossbanken nun nur noch Institute eines Konzerns. Daher können aus Vertraulichkeitsgründen ab dem 30. Juni 2023 für gewisse Auswertungen keine Daten zur Bankengruppe Grossbanken mehr publiziert werden. Im Zuge der Überführung der bis dahin von den Einheiten der Credit Suisse angewendeten Bilanzierungs- und Kontenstruktur in jene der UBS-Einheiten kam es in den bankenstatistischen Daten per 30. April 2024 zu Anpassungseffekten.

Im langjährigen Vergleich stieg der Anteil der Börsenbanken am Gesamterfolg zwischen 2013 und 2021 kontinuierlich an. Im Jahr 2022 reduzierte sich der Anteil erstmals, bevor er im Jahr 2023 wieder stark auf 14,4 Prozent anstieg. Auch der Anteil der Kantonalbanken konnte im Jahr 2023 einen sprunghaften Anstieg auf 15,7 Prozent erreichen, nachdem er in den letzten zehn Jahren konstant geblieben war. Die Anteile der Privatbankiers und der Auslandsbanken waren im selben Zeitraum rückläufig, von 3,7 Prozent auf 0,6 Prozent beziehungsweise von 16,7 Prozent auf 12,5 Prozent. Der Rückgang bei den Auslandsbanken ist einerseits auf veränderte Rahmenbedingungen infolge der Finanzkrise zurückzuführen. Andererseits haben einige Banken im Rahmen von Umstrukturierungen ihre internationalen Aktivitäten

auf ausgewählte Geschäftsbereiche reduziert, was zu konzerninternen Verlagerungen oder Verkäufen von Geschäftsbereichen führte. Seit 2021 ist jedoch bei den Auslandsbanken wieder eine Zunahme des Anteils am Geschäftserfolg zu beobachten. Der Anteil der Grossbanken sinkt seit 2020 stetig. Während die Grossbanken früher über die Hälfte des Geschäftserfolgs ausmachten, liegt ihr Anteil im Jahr 2023 noch bei 43,0 Prozent. Dies illustriert den Strukturwandel in der Schweizer Bankenlandschaft. Die Übernahme der Credit Suisse unterstreicht diesen Wandel.

Jahresgewinn und Steuern

Der Bruttogewinn nahm gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Prozent auf 27,2 Mrd. zu. Nach Wertberichtigungen, Steuern und dem ausserordentlichen Ertrag aus der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS von CHF 18,3 Mrd., resultierte für die Banken in der Schweiz ein Jahresgewinn von CHF 25,9 Mrd.

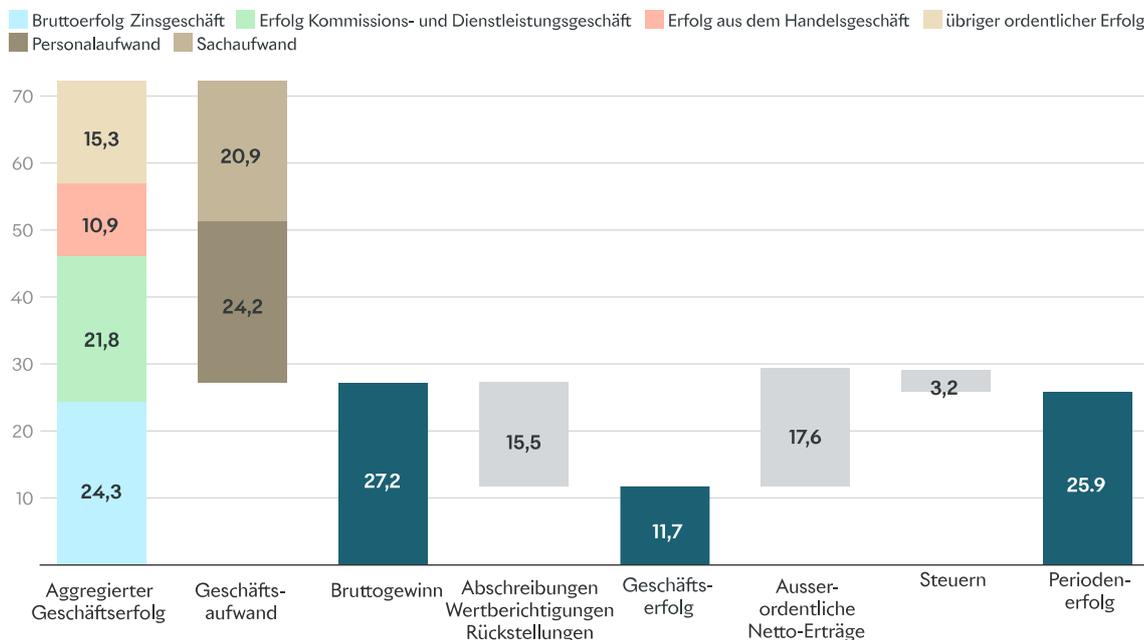
Aus der leichten Zunahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 2,9 Prozent resultierte 2023 ein Bruttogewinn von CHF 27,2 Mrd., was um CHF 0,4 Mrd. (+1,5%) über dem Vorjahreswert liegt. Der Geschäftsaufwand, bestehend aus Personal- und Sachaufwand, erhöhte sich um 3,8 Prozent. Der Anstieg der Personalkosten spiegelt die Zunahme des Personalbestands der Banken wider. Nach Abzug von Abschreibungen, Wertberichtigungen sowie Rückstellungen vom Bruttogewinn verbleibt den Schweizer Banken ein Geschäftserfolg von CHF 11,7 Mrd. (+39,5%), obwohl der Bruttogewinn im Vergleich zum Vorjahr relativ stabil blieb. Hauptgrund für dieses erfreuliche Resultat ist die markante Abnahme der Abschreibungen um rund 36% gegenüber dem Vorjahr, in dem sie aufgrund der Credit Suisse sehr hoch waren.

Der hohe ausserordentliche Ertrag von CHF 18,7 Mrd. ist besonders auffällig. Davon sind CHF 18,3 Mrd. auf die Grossbanken und somit weitgehend auf die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS zurückzuführen – massgeblich bestimmt durch den einmaligen negativen Goodwill von USD 29 Mrd. Nach Abzug der ausserordentlichen Aufwände ergeben sich für die Schweizer Banken ausserordentliche Netto-Erträge von CHF 17,6 Mrd. Mit CHF 3,2 Mrd. zahlten die Banken CHF 1,1 Mrd. (52, 2%) mehr Steuern als im Vorjahr. Daraus ergibt sich ein Jahresgewinn (Periodenerfolg) von CHF 25,9 Mrd., der mit den Vorjahren nicht vergleichbar ist. Bereinigt man den Jahresgewinn um den ausserordentlichen Netto-Ertrag der Grossbanken, erhält man einen Jahresgewinn von rund CHF 7,6 Mrd., der im Vergleich zum Vorjahr (CHF 6,5 Mrd.) um 16,7 Prozent höher liegt und damit vergleichbar ist.

Abbildung 10

Herleitung Periodenerfolg der Banken in der Schweiz per Ende 2023

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

2.2 Nachlassender Inflationsdruck und moderates Wachstum prägen die erste Jahreshälfte 2024 in der Schweiz

Das wirtschaftliche Umfeld für die Schweizer Banken hellt sich leicht auf. Die Konsensprognose der Schweizer Bankenbranche für das Bruttoinlandprodukt 2024 liegt bei 1,2 Prozent. Die nachlassende Inflation verschafft der Schweizer Wirtschaft spürbare Entlastung. Als Reaktion darauf hat die SNB im ersten Halbjahr 2024 den Leitzins in zwei Schritten auf 1,25 Prozent gesenkt. Geopolitische Unsicherheiten bleiben bestehen.

Die internationale wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 2024 ist mit der von 2023 vergleichbar. Anhaltend unsichere Inflationserwartungen und die hohen geopolitischen Risiken haben dazu geführt, dass die Zentralbanken in den Industrieländern bei der Lockerung ihrer Geldpolitik vorsichtiger geworden sind, verglichen mit ihrer Haltung am Ende des ersten Quartals 2024. Das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern bleibt weiterhin gedämpft, was sich in einer Wachstumserwartung von **1,7 Prozent** für 2024 widerspiegelt.

Für die Schweiz prognostiziert der Swiss Banking Outlook 2024 für das Jahr 2024 ein verhaltenes BIP-Wachstum von 1,2 Prozent. Angesichts des sinkenden Inflationsdrucks in der Schweiz hat die SNB den Leitzins gesenkt: Per Juli 2024 lag er bei **1,25 Prozent**. Die Anzahl der Firmenkonkurse in der Schweiz erreichte nach der ersten Jahreshälfte 2024 einen **Höchststand**, mit einem Anstieg um 9,4 Prozent gegenüber dem

Jahresbeginn. Aktuell rutschen täglich neun Firmen in den Konkurs. Jedoch bleibt auch die Zahl der Firmengründungen auf einem hohen Niveau.

Das Wachstum der Immobilienpreise hat sich im ersten Halbjahr 2024 aufgrund gestiegener Zinsen weiter **verlangsam**. Während die Preise für selbstgenutzte Immobilien langsamer stiegen, stagnierten die Preise für Wohnbauinvestitionen. Die jüngsten Zinssenkungen haben sich noch nicht in den Immobilienpreisen niedergeschlagen. Dies deckt sich mit der Prognose im Swiss Banking Outlook 2024, der für 2024 ein unterdurchschnittliches Wachstum bei den Hypothekarkrediten erwartet.

Sowohl der Euro als auch der US-Dollar gewannen im ersten Halbjahr 2024 leicht an Wert gegenüber dem Schweizer Franken. Ende Juli 2024 lag der Kurs des Euro bei CHF 0,95, während der US-Dollar CHF 0,88 kostete.

Nach den Kursgewinnen an der Börse im Jahr 2023 stieg der Swiss Market Index (SMI) im ersten Halbjahr 2024 erneut deutlich an. Ende Juli stand der SMI bei rund 12'317 Punkten, was einem Anstieg von 10,6 Prozent gegenüber dem Jahresendstand 2023 entspricht. Der SBVg-Branchenausblick ist für die weitere Entwicklung des SMI optimistisch. Er geht für 2024 insgesamt von einer Zunahme von 12 Prozent aus. Noch positiver entwickelten sich die ausländischen Börsen in den ersten Monaten des Jahres 2024. Beispielsweise stieg der breit gefächerte US-Index S&P 500 seit Jahresbeginn um rund 16 Prozent. Diese Entwicklung ist massgeblich auf besser als erwartete Quartalsergebnisse der US-Unternehmen und Hoffnungen auf Zinssenkungen zurückzuführen. Der weiterhin starke Franken hat jedoch die Kursgewinne ausländischer Titel teilweise neutralisiert.

Der Swiss Banking Outlook 2024 erwartet für 2024 einen im Vorjahresvergleich stagnierenden aggregierten Geschäftserfolg der Banken in der Schweiz. Die befragten Finanzmarktexpertinnen und -experten prognostizieren aufgrund der gesenkten Leitzinsen leicht niedrigere Zinsmargen, gleichzeitig aber einen Anstieg im Anlage- und Wertschriftengeschäft. Daher weist der Swiss Banking Outlook 2024 einen höheren Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft aufgrund des gestiegenen Handelsvolumens sowie höhere Erträge aus dem Handelsgeschäft aus. Im Gegenzug wird für den weiteren Jahresverlauf ein weiterhin geringes Wachstum im Hypothekarkreditgeschäft erwartet.

3. Bilanzgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz ging im Jahr 2023 um 4,9 Prozent zurück. Dieser seit einigen Jahren anhaltende Trend wird hauptsächlich von den Grossbanken getrieben und ist massgeblich durch die Verschiebung von Kundengeldern verursacht.

Die Bilanzsumme der Banken in der Schweiz war im Jahr 2023 erneut rückläufig. Die Abnahme betrug 4,9 Prozent und ging von CHF 3'339,7 Mrd. auf CHF 3'177,0 Mrd. zurück. Auf der Aktivseite nahmen die Hypothekarforderungen weiterhin die mit Abstand grösste Position ein. Neben den Hypothekarforderungen verzeichneten lediglich die flüssigen Mittel im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs (+2,4%). In den restlichen Aktivpositionen kam es zu einem Rückgang. Besonders auffällig waren die Abnahmen bei den Forderungen gegenüber ausländischen Kundinnen und Kunden (-CHF 77,4 Mrd.) und Banken (-CHF 37,1 Mrd.). Auf der Passivseite setzte sich der Trend stark abnehmender Sichteinlagen (-23,8%) und zunehmender Termineinlagen (+50,2%) deutlich fort. Trotz dieser Umschichtung nahmen die

Verpflichtungen aus Kundeneinlagen insgesamt um 4,9 Prozent ab. Ein erheblicher Rückgang war bei den Grossbanken zu verzeichnen, was auf Abflüsse von Kundengeldern infolge der Credit-Suisse-Übernahme zurückzuführen ist. Das inländische Kreditvolumen ist erneut leicht angestiegen (+1,9%). Verantwortlich dafür sind die inländischen Hypothekarforderungen, die um 2,3 Prozent auf einen neuen Höchstwert von CHF 1'179,2 Mrd. gestiegen sind. Die übrigen Kredite, die sich aus ungedeckten und gedeckten Forderungen zusammensetzen, verzeichneten hingegen eine leichte Abnahme von 1,0 Prozent. Den grössten Anteil am inländischen Hypothekarmarkt hatten wie im Vorjahr die Kantonalbanken (39,1%), gefolgt von den Grossbanken (24,9%).

3.1 Entwicklungen 2023

Entwicklung der Bilanzen nach Bankengruppen

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz nahm im Jahr 2023 um 4,9 Prozent ab. Besonders stark betroffen waren die Grossbanken, die für knapp 65 Prozent dieses Rückgangs verantwortlich waren. Im Gegensatz dazu verzeichneten die Raiffeisenbanken eine Zunahme von 5,9 Prozent und gehörten damit zu den wenigen Bankengruppen mit positivem Wachstum. Die Bilanzsumme der Kantonalbanken nahm geringfügig um 0,5 Prozent ab. Den grössten Anteil an der aggregierten Bilanzsumme hielten mit 40,0 Prozent nach wie vor die Grossbanken (2022: 41,2%, 2021: 44,0%).

Abbildung 11

Bilanzsumme nach Bankengruppen

In CHF Mrd.

Bankengruppe	2022	2023	Veränderung	Anteil
Kantonalbanken	760,6	756,9	-0,5%	23,8%
Grossbanken	1'376,0	1'269,4	-7,7%	40,0%
Regionalbanken und Sparkassen	120,2	120,5	0,3%	3,8%
Raiffeisenbanken	280,6	297,1	5,9%	9,4%
Auslandbanken	315,1	281,8	-10,6%	8,9%
Privatbankiers	7,4	5,4	-26,6%	0,2%
Börsenbanken	250,1	226,8	-9,3%	7,1%
Andere Banken	229,7	218,9	-4,7%	6,9%
Total	3'339,7	3'177,0	-4,9%	100,0%

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Aktiven

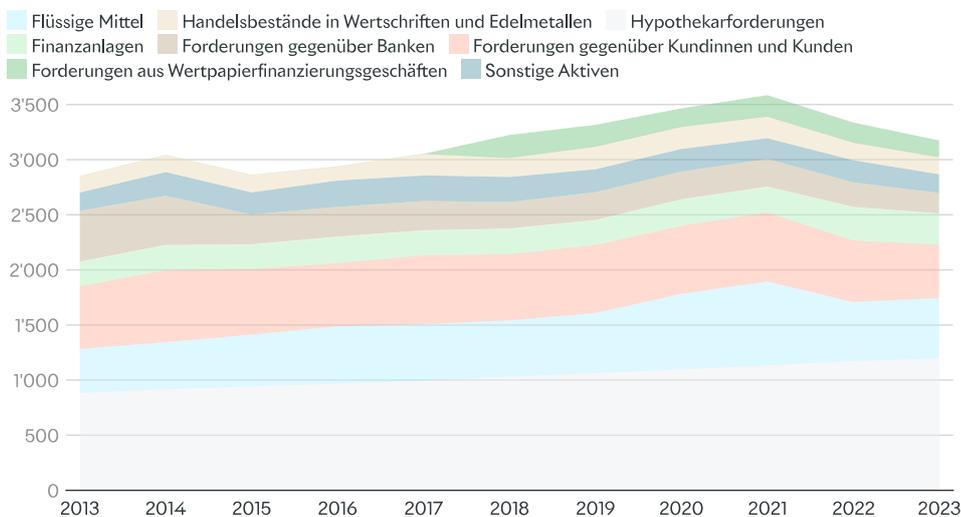
Mit einem Anteil von 37,8 Prozent bleiben die Hypothekarforderungen die grösste Aktivposition, was im Vergleich zum Vorjahr einen weiteren Anstieg darstellt. Nach einem starken Rückgang im Vorjahr konnten sich die flüssigen Mittel 2023 wieder stabilisieren und verzeichneten mit einer Zunahme von 2,4 Prozent die grösste relative Zunahme der Aktivpositionen. Die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden sowie Banken trugen am meisten zum Rückgang der Aktiven bei.

Die in- und ausländischen Hypothekarforderungen erhöhten sich 2023 gegenüber dem Vorjahr um CHF 25,7 Mrd., von CHF 1'174,5 Mrd. auf CHF 1'200,2 Mrd. Durch die höheren Zinsen hat sich das Wachstum im Vergleich zum Vorjahr verlangsamt, doch die Immobiliennachfrage bleibt weiterhin hoch. Damit bleiben die Hypothekarforderungen auch 2023 mit einem Anteil von rund 37,8 Prozent der bedeutendste Aktivposten der Banken in der Schweiz. Der Anstieg des Anteils der Hypothekarforderungen ist auf deren Zunahme bei gleichzeitiger Bilanzverkürzung zurückzuführen, die aufgrund der Abnahme praktisch aller restlichen Aktivpositionen erfolgte. Einzig die flüssigen Mittel, der zweitwichtigste Aktivposten der Banken in der Schweiz, verzeichneten ebenfalls ein Wachstum von 2,4 Prozent (+ CHF 12,6 Mrd.), nachdem sie im Vorjahr um CHF 226,5 Mrd. abgenommen hatten. Die starke Abnahme der flüssigen Mittel im Vorjahr korrespondierte mit einem deutlichen Rückgang der Giro Guthaben der Banken bei der SNB. Im Jahr 2023 zeichnete sich für beide eine Stabilisierung ab. Während die flüssigen Mittel wieder ein leicht positives Wachstum verzeichneten, nahmen die Giro Guthaben der Banken bei der SNB mit einem Minus von 3,1 Prozent deutlich weniger stark ab als im Vorjahr. Ein Teil der Zunahme bei den flüssigen Mitteln ist wahrscheinlich auf den höheren Liquiditätsbedarf der Credit Suisse zu Beginn des Jahres zurückzuführen. Die rückläufigen Giro Guthaben lassen sich durch die höheren Leitzinsen und die dadurch gestiegenen Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung erklären.

Abbildung 12

Zusammensetzung der Aktiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 13

Entwicklung der Aktivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2022	2023	Veränderung	Anteil
Flüssige Mittel	534,1	546,7	2,4%	17,2%
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	162,3	157,7	-2,8%	5,0%
Hypothekarforderungen	1'174,5	1'200,2	2,2%	37,8%
Finanzanlagen	301,8	281,4	-6,8%	8,9%
Forderungen gegenüber Banken	223,9	186,8	-16,5%	5,9%
Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden	559,7	482,2	-13,8%	15,2%
Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften	182,7	152,3	-16,6%	4,8%
Sonstige Aktiven	200,8	169,6	-15,5%	5,3%
Bilanzsumme	3'339,7	3'177,0	-4,9%	100,0%

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden nahmen 2023 um CHF 77,4 Mrd. (-13,8%) ab. Bemerkenswert ist dabei, dass beinahe der gesamte Rückgang auf Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden im Ausland zurückzuführen ist, die um CHF 75,6 Mrd. (-20,2%) abgenommen haben. Dieser Rückgang erfolgte überwiegend bei den Grossbanken und könnte im Kontext von Unternehmen sein, die nach der Übernahme der Credit Suisse im Ausland eine zweite Bankverbindung eingingen. Die Forderungen gegenüber anderen Banken nahmen ebenfalls um CHF 37,1 Mrd. ab, was einem Rückgang von 16,5 Prozent entspricht. Dieser Rückgang resultiert aus einer rückläufigen Entwicklung der Forderungen gegenüber Banken im Ausland (-19,5%) sowie einem Rückgang der Forderungen gegenüber Banken im Inland um CHF 14,4 Mrd. (-13,4%). Auch die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften verzeichneten 2023 einen Rückgang um 16,6 Prozent. Nach einer starken Zunahme im Vorjahr kam es auch bei den Finanzanlagen zu einem Rückgang. Die Abnahme (-6,8%) verteilt sich auf einen Rückgang der Finanzanlagen im Inland (-13,7%) und eine Stabilisierung der Finanzanlagen im Ausland (+0,2%). Die Bilanzverkürzung ist zum grossen Teil auf die Grossbanken zurückzuführen. Die inländisch orientierten Banken haben ihre Bilanzsummen entweder ausgedehnt (Raiffeisenbanken) oder konstant gehalten (Regionalbanken). Einzig die Kantonalbanken haben ihre Bilanzsumme um 0,5 Prozent verkleinert.

Zusammensetzung der Aktiven über die Zeit

Die Zusammensetzung der Aktiven hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich verändert. Zwischen 2013 und 2021 verzeichneten die flüssigen Mittel einen starken Anstieg: Sie stiegen von CHF 399,4 Mrd. im Jahr 2013 auf CHF 760,6 Mrd. im Jahr 2021. Dieser Anstieg wurde durch mehrere Faktoren begünstigt: Erstens führten die Interventionen der SNB zur Stärkung des Frankens, indem sie ausländische Devisen kaufte und somit die Frankengirokonten der Gegenparteien erhöhte. Zweitens waren die Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung aufgrund der niedrigen Zinsen gering, weshalb die Banken viel Liquidität auf den Girokonten bei der SNB deponierten. Im Jahr 2022 nahmen die flüssigen Mittel infolge der gestiegenen Zinsen erstmals deutlich ab (-29,8%), bevor sie sich 2023 stabilisierten (+2,4%).

Auch bei den Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden zeigt sich eine Trendwende. Diese Position stieg kontinuierlich von CHF 564,7 Mrd. im Jahr 2013 auf CHF 626,6 Mrd. im Jahr 2021. Seither sind die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden jedoch rückläufig und sanken bis 2023 um insgesamt 23,0 Prozent. Dieser Rückgang ist vor allem auf Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden im Ausland zurückzuführen. Die Forderungen gegenüber Banken machten 2013 gemessen an den Gesamtktiven 16,2 Prozent aus. Im Jahr 2023 betrug dieser Anteil nur noch 5,9 Prozent. Diese Reduktion ist darauf zurückzuführen, dass die Banken diese Bilanzposition bewusst abgebaut haben, um die Verflechtungen mit anderen Instituten zu reduzieren.

Die inländischen und ausländischen Hypothekarforderungen nahmen zwischen 2013 und 2023 kontinuierlich zu, von CHF 844,0 Mrd. auf CHF 1'200,2 Mrd. Ihr Anteil an den gesamten Aktiven stieg von 31,0 Prozent Ende 2013 auf 37,8 Prozent Ende 2023. Das jahrelange niedrige Zinsniveau führte zu einem Anstieg der Immobilienkäufe und -preise. Trotz der aktuellen Zinswende bleibt die Immobiliennachfrage hoch. Zwar ist die Nachfrage aufgrund der gestiegenen Zinsen gesunken, doch das knappe Angebot und die geringe Bautätigkeit stützen weiterhin die Immobilienpreise.

Entwicklung des inländischen Kreditgeschäfts

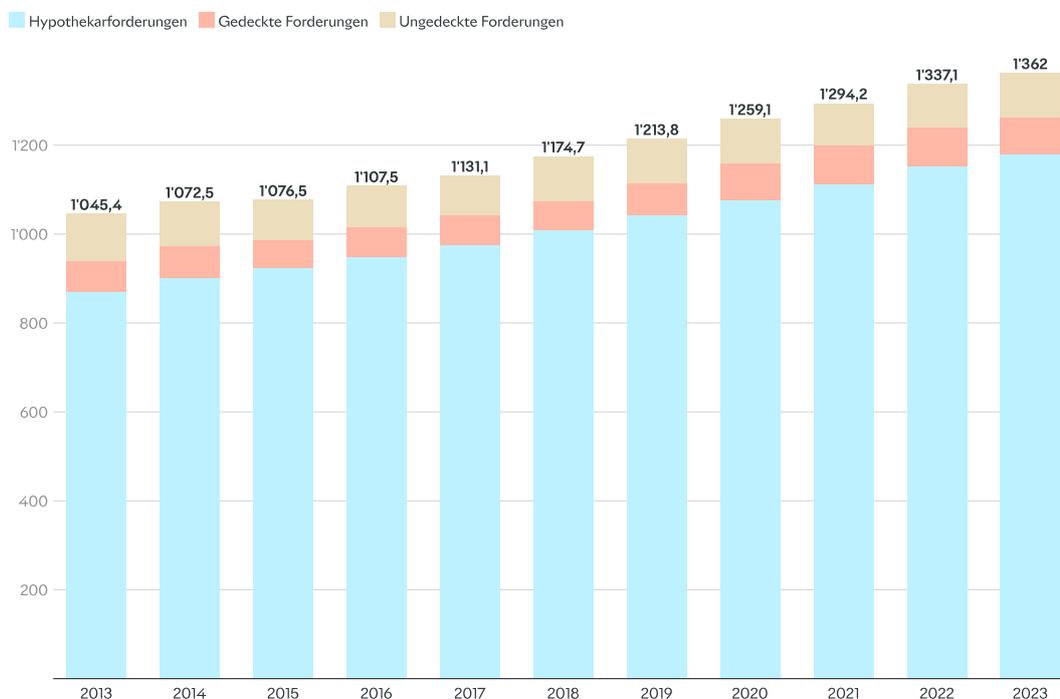
Das inländische Kreditvolumen wuchs im Jahr 2023 um rund 1,9 Prozent. Mit 86,6 Prozent sind die Hypothekarforderungen, die vor allem auf private Haushalte entfallen, die massgebende Position im Schweizer Kreditgeschäft.

Das ausstehende inländische Kreditvolumen betrug im Jahr 2023 CHF 1'362,0 Mrd. Davon stammten CHF 182,8 Mrd. aus gedeckten und ungedeckten Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden (einschliesslich Unternehmen, öffentlicher Körperschaften und Konsumkrediten) und CHF 1'179,2 Mrd. aus Hypothekarforderungen. Im Vergleich zum Vorjahr nahm das gesamte inländische Kreditvolumen im Jahr 2023 um 1,9 Prozent zu. Dieses Wachstum ist im Vergleich zur Entwicklung der letzten fünf Jahre leicht unterdurchschnittlich. Insgesamt haben die Hypothekarforderungen seit 2013 um CHF 309,4 Mrd. zugenommen, und ihr Anteil am inländischen Kreditvolumen ist von 83,2 Prozent auf 86,6 Prozent angestiegen.

Abbildung 14

Entwicklung des inländischen Kreditvolumens

in CHF Mrd.

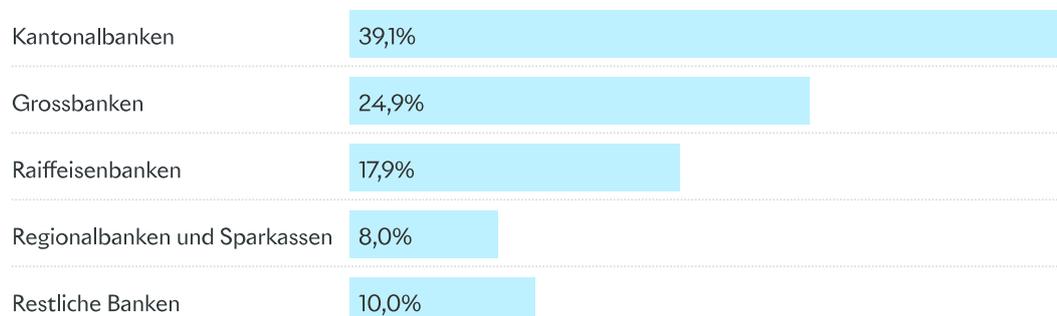


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die gesamthaft ausstehenden Hypothekarkredite erhöhten sich im Jahr 2023 um 2,2 Prozent auf CHF 1'200,2 Mrd. Die grosse Mehrheit davon (CHF 1'179,2 Mrd.) stammte von inländischen Kundinnen und Kunden. Der Anteil der festverzinsten Hypothekarkredite lag 2023 bei 73,4 Prozent, was gegenüber dem Vorjahr einer Abnahme von 3,6 Prozentpunkten entspricht. Der durchschnittliche Zinssatz der ausstehenden inländischen Hypothekarforderungen stieg laut dem [Bundesamt für Wohnungswesen](#) im Jahr 2023 von 1,33 Prozent auf 1,72 Prozent. Diese höheren Zinsen führten zu einem unterdurchschnittlichen Wachstum der Hypothekarforderungen im Vergleich zu den Vorjahren. Im langjährigen Vergleich haben Hypothekarforderungen mit einer Laufzeit von mehr als fünf Jahren an Bedeutung gewonnen. Ihr Anteil stieg von 22,5 Prozent im Jahr 2013 stetig auf 27,1 Prozent im Jahr 2022. Im Jahr 2023 kam es im Zuge der Zinserhöhungen und der Zunahme von variablen Neuhypotheken zu einem deutlichen Rückgang auf 24,7 Prozent. Gemessen am Volumen wurden Ende 2023 58,7 Prozent aller neu abgeschlossenen Hypotheken durch private Haushalte getätigt. Vor dem Ende 2022 lag dieser Anteil meist über 66 Prozent. In diesem Zeitraum ging das Volumen selbstgenutzten Wohneigentums privater Haushalte bei neu abgeschlossenen Hypotheken um 4,3 Prozent zurück, während das Volumen vermieteter Wohnimmobilien von privaten Haushalten um 5,1 Prozent abnahm. Im Gegensatz dazu stieg das Volumen vermieteter Wohnimmobilien von Unternehmen um 6,3 Prozent.

Abbildung 15

Marktanteile am inländischen Hypothekarkreditmarkt bei Banken 2023



Hinweis: Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

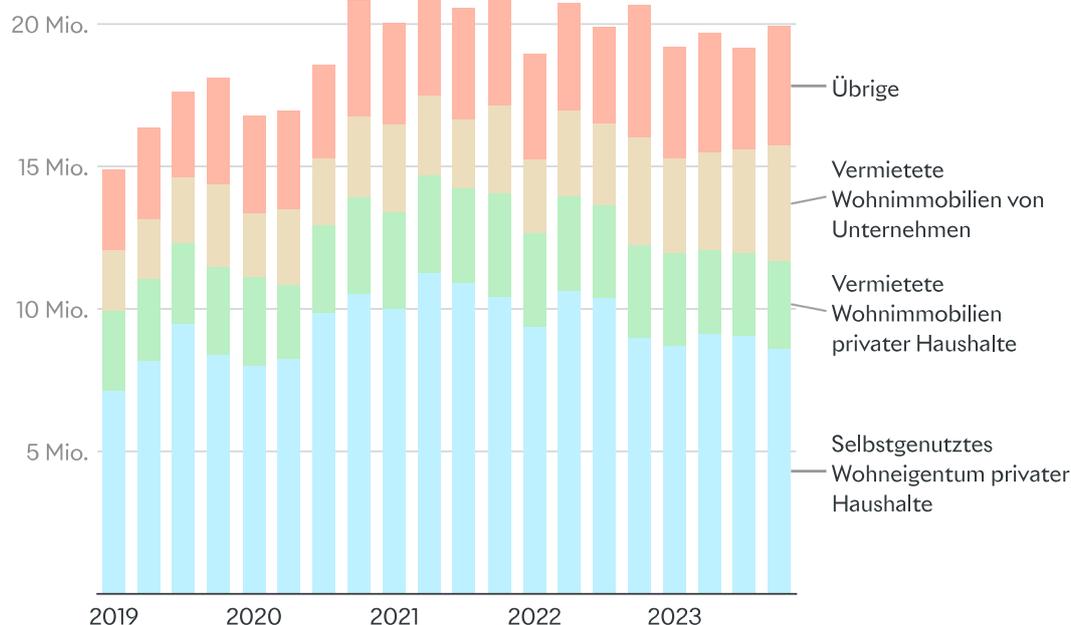
Der Marktanteil der Kantonalbanken am inländischen Hypothekarkreditvolumen betrug Ende 2023 insgesamt 39,1 Prozent und konnte somit gegenüber dem Vorjahr leicht zunehmen. Die Grossbanken folgten mit einem Anteil von 24,9 Prozent. In den vergangenen Jahren haben vor allem die Kantonalbanken und Raiffeisenbanken Marktanteile im inländischen Hypothekarkreditmarkt gewonnen, während die Grossbanken sowie die Regionalbanken und Sparkassen Anteile verloren haben. Auch dieses Jahr setzte sich dieser Trend fort, wobei die Grossbanken einen Rückgang von 1,2 Prozentpunkten verzeichneten, während die Kantonal- und Raiffeisenbanken ihren Marktanteil um 1 Prozentpunkt erhöhten.

Aufgegliedert nach Belehnungsgruppen betrug der Anteil der inländischen Hypothekarforderungen im ersten Rang im Jahr 2023 insgesamt 94,3 Prozent. Die Belehnungsgruppe «erster Rang» umfasst Hypothekarforderungen von bis zu zwei Dritteln des Verkehrswertes der jeweiligen Immobilie. Der hohe Anteil des Hypothekarkreditvolumens im ersten Rang deutet auf eine weiterhin vorsichtige Vergabepaxis im Bereich der Hypothekarkredite hin. Die SBVg hat 2019 ihre [Richtlinien](#) bezüglich Mindestanforderungen bei Hypothekarfinanzierungen überarbeitet und die Bestimmungen für Renditeobjekte verschärft.

Abbildung 16

Neuabschlüsse von Hypothekarkrediten

In CHF Mrd. pro Quartal, Limiten



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Passiven

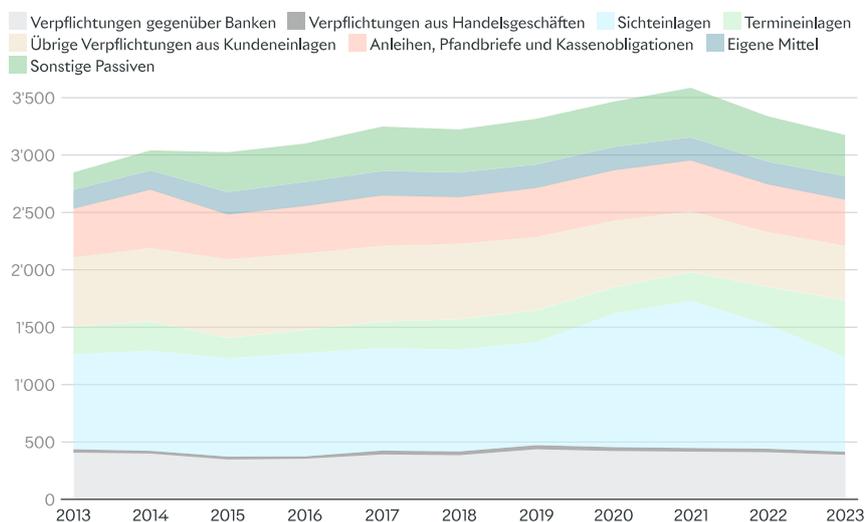
Im Jahr 2023 setzten sich über die Hälfte der Passiven aus Verpflichtungen aus Kundeneinlagen zusammen. Dabei kam es gegenüber dem Vorjahr zu einem bedeutenden Anstieg der Termineinlagen (+50,2%), während die Sichteinlagen (-23,8%) sowie ein Grossteil der übrigen Passivpositionen abnahmen. Diese Entwicklung spiegelt das veränderte Einlagenverhalten der Kundinnen und Kunden wider, die angesichts der Zinswende vermehrt langfristige Anlagen bevorzugen.

Die Bilanzposition «Verpflichtung aus Kundeneinlagen», welche die Summe aus den Positionen «Sichteinlagen», «Termineinlagen» und «Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen» bildet, verzeichnete 2023 eine Abnahme von CHF 91,9 Mrd. (-4,9%). Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen umfassten per Ende 2023 insgesamt 56,6 Prozent der Bilanzsumme. Die Abnahme ist auf eine starke Abnahme der Sichteinlagen (-23,8%) zurückzuführen. Das starke Wachstum der Termineinlagen um CHF 165,2 Mrd. (+50,2%) vermochte diesen Rückgang nicht auszugleichen. Der Rückgang bei den Sichteinlagen ist teilweise auf eine Umschichtung in Termineinlagen aufgrund der höheren Zinsen zurückzuführen. Ein Teil des Rückgangs steht vermutlich auch im Zusammenhang mit Unsicherheiten und dem daraus resultierenden Abfluss von Kundengeldern bei der Credit Suisse. Die Abnahme war in den letzten Jahren vor allem bei Sichtguthaben aus dem Ausland bemerkbar. Dadurch hat sich der Anteil von inländischen Guthaben an den gesamten Sichtguthaben seit 2021 von 59,8 Prozent auf 73,6 Prozent erhöht.

Abbildung 17

Zusammensetzung der Passiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 18

Entwicklung der Passivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2022	2023	Veränderung	Anteil
Verpflichtungen gegenüber Banken	410,3	388,0	-5,4%	12,2%
Verpflichtungen aus Handelsgeschäften	31,2	28,0	-10,2%	0,9%
Sichteinlagen	1'080,7	823,9	-23,8%	25,9%
Termineinlagen	329,2	494,3	50,2%	15,6%
Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen	478,6	478,4	-0,1%	15,1%
Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen	416,9	401,4	-3,7%	12,6%
Eigene Mittel	196,6	206,0	4,8%	6,5%
Sonstige Passiven	396,2	357,0	-9,9%	11,2%
Total Passiven	3'339,7	3'177,0	-4,9%	100,0%

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Verpflichtungen gegenüber Banken nahmen im Jahr 2023 um CHF 22,4 Mrd. ab, was hauptsächlich auf die Abnahme der Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland (–CHF 55,1 Mrd.) zurückzuführen ist. Im Gegensatz dazu nahmen die Verpflichtungen gegenüber Banken im Inland um rund CHF 32,7 Mrd. zu. Diese Zunahme ist massgeblich von den Grossbanken geprägt (+CHF 37,0 Mrd.). Bei den Kantonalbanken kam es sowohl bei den Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland als auch im Inland zu einem Rückgang. Die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft sanken um CHF 3,2 Mrd. auf CHF 28,0 Mrd. Die Bilanzposition «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» nahm um CHF 15,5 Mrd. ab. Diese Abnahme ist wesentlich durch den Rückgang bei den «Anleihen und Pfandbriefdarlehen» im Ausland (–CHF 22,4 Mrd.) geprägt, während im Inland eine leichte Zunahme von CHF 4,2 Mrd. verzeichnet wurde. Der Rückgang im Ausland ist auf die Grossbanken zurückzuführen, da «Anleihen und Pfandbriefdarlehen im Ausland» ausschliesslich von Grossbanken gehalten werden.

Zusammensetzung der Passiven über die Zeit

Der Anteil der Verpflichtungen gegenüber Banken ging von 14,3 Prozent im Jahr 2013 auf 12,2 Prozent im Jahr 2023 zurück. Dies zeigt, ähnlich wie bei den Aktiven, dass die Verflechtungen der Banken, insbesondere gegenüber Banken im Inland, über die Zeit abgenommen haben. Nach einem starken Rücksetzer in den letzten zwei Jahren befinden sich die Sichteinlagen, die im Jahr 2013 CHF 827,2 Mrd. betrug, im Jahr 2023 wieder auf einem ähnlichen Niveau von CHF 823,9 Mrd. Sie bleiben Ende 2023 die grösste Passivposition (25,9%).

Der Anteil der Termineinlagen betrug im Jahr 2023 15,6 Prozent (Vorjahr: 9,9%). Gegenüber 2013 hat sich dieser Anteil fast verdoppelt. In den Jahren dazwischen lag er meist deutlich unter 10 Prozent. Im Niedrigzinsumfeld verloren Termineinlagen gegenüber Sichteinlagen an Attraktivität, sodass viele Termineinlagen in Sichteinlagen umgeschichtet wurden. Aufgrund der Zinswende kam es seit 2022 zu einer Umkehrung: Sichteinlagen wurden in grossem Umfang zu Termineinlagen umgeschichtet.

3.2 Wachstum der Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2024

Die aggregierte Bilanzsumme der Schweizer Banken stieg im ersten Halbjahr 2024 um 2,9 Prozent und glich damit den Rückgang von 2023 aus. Auf der Aktivseite erhöhten sich die Forderungen gegenüber Banken, Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften sowie Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen stark, während flüssige Mittel und Finanzanlagen zurückgingen. Auf der Passivseite verzeichneten Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen einen Rückgang, wohingegen die Verpflichtungen gegenüber Banken und aus dem Handelsgeschäft deutlich zunahmen.

Die aggregierte Bilanzsumme der Banken in der Schweiz nahm in den ersten fünf Monaten des Jahres 2024 um 2,9 Prozent auf CHF 3'380,8 Mrd. zu und glich damit den starken Rückgang im Jahr 2023 aus. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte der weitere Anstieg der Kapitalmärkte sein. Dieser spiegelt sich in einem Anstieg der Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen um 11,4 Prozent sowie in den Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften (+8,6%) wider. Zudem sind auch Anpassungseffekte in den Bankenstatistiken aufgrund der Überführung der von der Credit Suisse angewendeten Bilanzierungs- und Kontenstruktur in jene der UBS-Einheiten für das Wachstum der Bilanzsumme verantwortlich. Dies zeigt sich unter anderem in einem starken Zuwachs der Forderungen gegenüber Banken um 24,5 Prozent.

Die Hypothekarforderungen nahmen in den ersten Monaten des Jahres 2024 um CHF 15 Mrd. beziehungsweise 1,2 Prozent zu. Obwohl die Nachfrage nach Immobilien durch die gestiegenen Zinsen gedämpft wurde, blieb sie dank gesunder Haushaltsbudgets und einer erhöhten Zahlungsbereitschaft weiterhin hoch. Die flüssigen Mittel, die in den letzten Jahren bereits stark reduziert wurden, erlebten im ersten Halbjahr einen weiteren Rückgang von 3,8 Prozent.

Die Zunahme der Passivseite der Bilanz der Banken in der Schweiz ist vor allem auf ein Wachstum der Verpflichtungen aus Kundeneinlagen (+CHF 73,7 Mrd. beziehungsweise +4,0%) sowie auf eine Zunahme der Verpflichtungen gegenüber Banken (+CHF 79,5 Mrd. beziehungsweise +17,8%) zurückzuführen. Diese Entwicklungen wurden jedoch ebenfalls durch statistische Effekte im Zusammenhang mit der Übernahme der Credit Suisse wie unterschiedliche Bewertungen von übertragenen Aktiva beeinflusst. Dennoch verdeutlicht dieses Wachstum, nach der Abnahme dieser Positionen im Vorjahr, dass die Banken in der Schweiz auch nach der Übernahme der Credit Suisse stabil aufgestellt sind. Die Verpflichtungen aus Handelsgeschäften sind ebenfalls gestiegen und verzeichnen ein Plus von 15,6 Prozent. Ein grösserer Rückgang war lediglich bei den Anleihen, Pfandbriefen und Kassenobligationen zu beobachten. Diese haben im ersten Halbjahr um CHF 55,2 Mrd. beziehungsweise 14,6 Prozent abgenommen. Dieser starke Rückgang dürfte jedoch auch durch Anpassungseffekte in der Bankenstatistik bedingt sein.

Nachdem die Sichteinlagen seit 2021 stark zurückgegangen waren, haben sie sich im ersten Halbjahr 2024 leicht stabilisiert und nur um 2,5 Prozent abgenommen. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Abnahme moderat. Die Termineinlagen haben weiter zugenommen. Das Wachstum von 15,2 Prozent (+CHF 76,9 Mrd.) bleibt weiterhin sehr hoch. Dies verdeutlicht, dass Termineinlagen trotz der jüngsten Zinssenkungen aufgrund der weiterhin positiven Zinsen attraktiv bleiben.

4. Vermögensverwaltung

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen stieg im Jahr 2023 gegenüber dem Vorjahr um 6,9 Prozent und erreichte CHF 8'391,7 Mrd. Dieser Zuwachs spiegelt das gestiegene Interesse an Obligationen sowie die Erholung der Aktienmärkte wider. Das hohe Niveau aus dem Rekordjahr 2021 wurde jedoch nicht erreicht.

Die verwalteten Vermögen von inländischen Kundinnen und Kunden haben 2023 um CHF 395,1 Mrd. zugenommen, während die Vermögen ausländisch domizilierter Kundinnen und Kunden um CHF 149,8 Mrd. gestiegen sind. Dies führte zu einer soliden Zunahme der verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz um 6,9 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklung war die Erholung der Wertschriftenbestände, die um 5,2 Prozent zunahm. Damit konnte rund ein Drittel des Rückgangs der Wertschriftenbestände im Vorjahr wieder wettgemacht werden. Mit rund 86 Prozent machen die Wertschriftenbestände den Grossteil der verwalteten Vermögen aus. Die kleineren Positionen wie Treuhandgelder und Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen legten 2023 mit 10,7 Prozent beziehungsweise 20,4 Prozent ebenfalls zu. Die Aufteilung der Depotbestände nach Währungen blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert. Der Schweizer Franken war mit einem Anteil von über 50 Prozent weiterhin die wichtigste Anlagewährung. Seit 2013 nahmen die verwalteten Vermögen insgesamt sukzessive zu, bevor sie im Jahr 2022 einen Rückgang erfuhren. Die Hälfte dieses Rückgangs konnte im Jahr 2023 bereits wieder aufgeholt werden.

4.1 Entwicklungen 2023

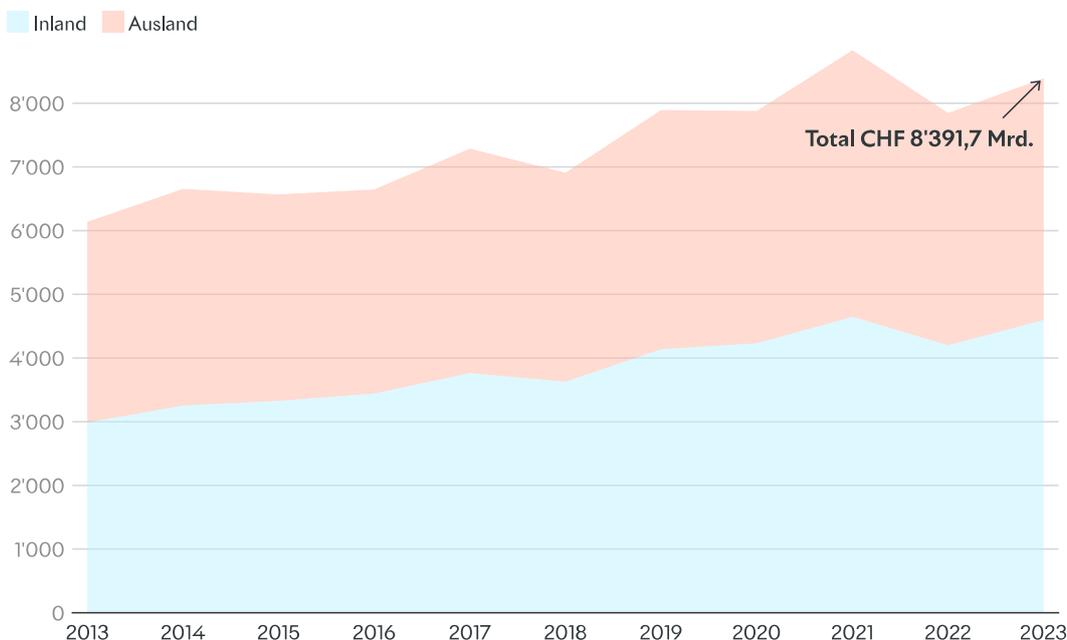
Verwaltete Vermögen im In- und Ausland

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen nahm 2023 auf CHF 8'391,7 Mrd. (+6,9%) zu. Dabei nahmen sowohl die Vermögen inländischer als auch ausländischer Kundinnen und Kunden zu. Rund zwei Drittel dieser Zunahme war auf den Zuwachs der Wertschriftenbestände in den Kundendepots der Banken zurückzuführen.

Abbildung 19

In der Schweiz verwaltete Vermögen nach Domizil der Kundinnen und Kunden

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Das verwaltete Vermögen setzt sich aus den Wertschriftenbeständen in Kundendepots (CHF 7'195,4 Mrd.), Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht (CHF 972,7 Mrd.) sowie Treuhandverpflichtungen (CHF 223,6 Mrd.) zusammen. Die Wertschriftenbestände haben gegenüber dem Vorjahr um rund CHF 358,3 Mrd. zugenommen, was hauptsächlich auf das wiederauflebende Interesse an Obligationen sowie die Erholung der Börsenmärkte zurückzuführen ist. Der SMI stieg 2023 um rund 4 Prozent, nachdem er im Jahr 2022 um 17 Prozent eingebrochen war. Auch die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht (+20,4%) und die Treuhandverpflichtungen (+10,7%) verzeichneten ein deutliches Wachstum.

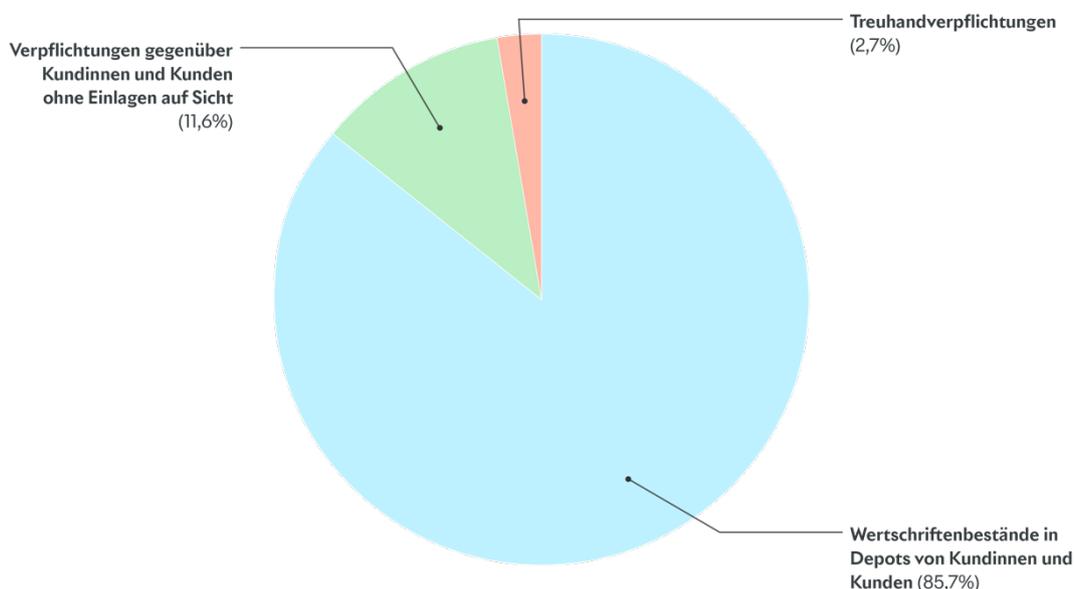
Mit einem Anteil von rund 86 Prozent stellen die Wertschriftenbestände den weitaus grössten Teil der verwalteten Vermögen dar und sind zugleich der grösste Treiber des Wachstums im Jahr 2023. Langfristig betrachtet haben die von Banken in der Schweiz verwalteten Vermögen insgesamt stark zugenommen.

Nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verzeichneten die verwalteten Vermögen einen starken Rückgang, insbesondere die Wertschriftenbestände in Kundendepots, die aufgrund der stark gesunkenen Börsenkurse grosse Verluste erlitten. Zwischen 2013 und 2021 stieg das verwaltete Vermögen jedoch sukzessive von CHF 6'138,0 Mrd. auf CHF 8'833,2 Mrd. an, bevor es 2022 aufgrund der negativen Börsenentwicklung wieder zu einer starken Reduktion auf CHF 7'846,8 Mrd. kam. Durch das steigende Interesse an Obligationen aufgrund der erhöhten Zinsen sowie die Erholung an den Börsen im Jahr 2023 konnte jedoch bereits die Hälfte dieser Verluste wieder aufgeholt werden, sodass die verwalteten Vermögen im Jahr 2023 wieder bei CHF 8'391,7 Mrd. lagen.

Die längerfristige Sicht ist geprägt durch eine Abnahme des Vermögensanteils von ausländischen Kundinnen und Kunden. Zwischen 2013 und 2023 nahm der Anteil von 51,3 Prozent auf 45,2 Prozent ab. Dieser Rückgang ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, insbesondere auf den Währungseffekt. Ausländische Kundinnen und Kunden halten einen wesentlich höheren Anteil ihrer Vermögen in Euro und US-Dollar als inländische Kundinnen und Kunden. Da die Vermögensanteile in Schweizer Franken berechnet werden, sinkt das Vermögen der ausländischen Kundschaft im Verhältnis zu den inländischen Kundinnen und Kunden bei einem steigenden Schweizer Franken. Trotz des Rückgangs der Vermögensanteile stiegen die verwalteten Vermögen der ausländischen Kundschaft in absoluten Zahlen seit 2013 um CHF 645,1 Mrd. (+20,5%) an.

Abbildung 20

Zusammensetzung der verwalteten Vermögen per Ende 2023



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Schweiz blieb 2023 weltweit die Nummer eins in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung von privaten Kundinnen und Kunden. Mit CHF 2'205.7 Mrd. liegen die Bestände 4,8 Prozent über dem Vorjahreswert (wechsellkursbereinigt).

Wertschriftenbestände

Die Wertschriftenbestände bilden den Hauptteil der verwalteten Vermögen. Trotz der restriktiveren Geldpolitik der Zentralbanken aufgrund der erhöhten Inflation sowie bestehender geopolitischer Risiken kam es 2023 insbesondere bei Technologieindizes zu stark steigenden Börsenkursen. Die Kombination aus hohen Zinsen und einem starken Börsenmarkt führte sowohl zu höheren Obligationen- als auch Aktienbeständen, was eine Zunahme der Wertschriftenbestände um 5,2 Prozent zur Folge hatte.

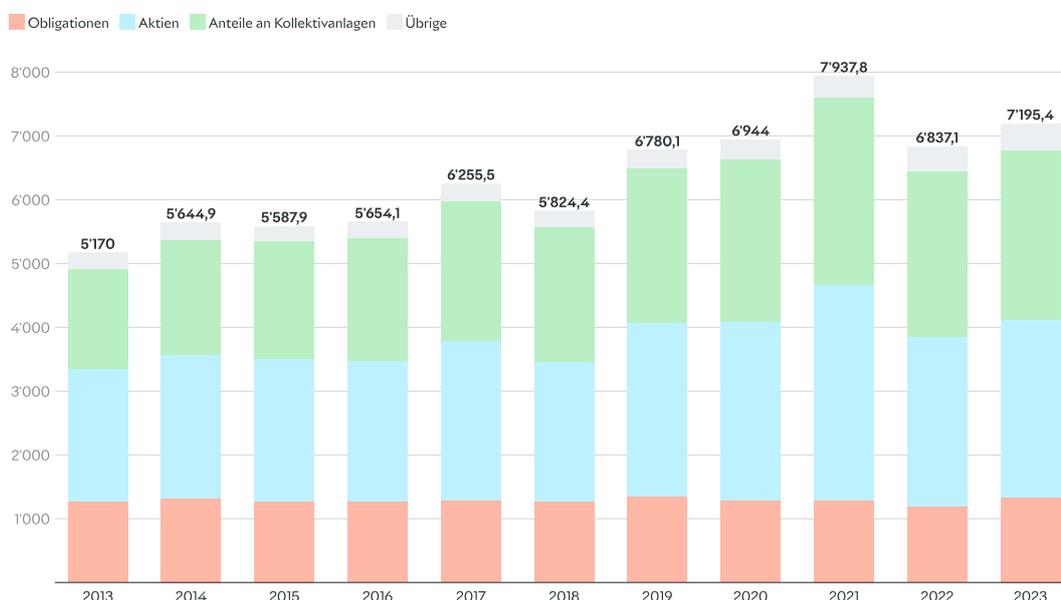
Der Hauptgrund für die Zunahme der Wertschriftenbestände in Kundendepots um 5,2 Prozent im Jahr 2023 ist die positive Entwicklung an den Börsenmärkten. Diese trotzten den weltweit hohen Inflationsraten, der damit verbundenen restriktiveren Geldpolitik der Zentralbanken sowie den bestehenden geopolitischen Unsicherheiten. Der SMI stieg von Jahresbeginn bis Jahresende um 408 Punkte (+4%). Deutlich stärker war der Zuwachs bei Technologieindizes wie dem NASDAQ 100, der im Jahr 2023 in historischen Ausmassen um 53,8 Prozent zulegte. Technologische Innovationen, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz, führten bei einigen Technologietiteln zu regelrechten Kursfeuerwerken. Die Wertschriftenbestände gliedern sich in die Kategorien «Aktien», «Kollektivanlagen», «Obligationen» und «Übrige». Die steigenden Aktienkurse spiegeln sich teilweise in den Aktienbeständen wider, die im Jahr 2023 um 4,1 Prozent auf CHF 2'776,6 Mrd. gestiegen sind. Dennoch sind diese noch weit vom Niveau des Rekordjahres 2021 (CHF 3'375,7 Mrd.) entfernt. Eine noch höhere Zuwachsrate verzeichneten die Obligationen, die im Vergleich zum Vorjahr um CHF 146,1 Mrd. (+12,3%) auf CHF 1'331,3 Mrd. gestiegen sind. Dies entspricht 40,1 Prozent des gesamten Zuwachses. Obligationen haben somit in Zeiten erhöhter Zinsen und Unsicherheiten wieder an Beliebtheit gewonnen und konnten den seit 2019 negativen Trend brechen. Im letzten Jahrzehnt haben jedoch die Aktienbestände die Entwicklung der Wertschriftenbestände getrieben. Zwischen 2013 und 2023 nahmen sie um 33,4 Prozent zu, während die Obligationen lediglich um 4,2 Prozent wuchsen. Heute machen die Aktienbestände mit 38,6 Prozent den grössten Anteil der Wertschriftenbestände aus.

Neben Obligationen war im Jahr 2023 auch der Schweizer Franken wieder gefragt. Im Jahresverlauf kam es zu einer starken Aufwertung des Schweizer Franks. Gegenüber dem Euro legte er um 5,7 Prozent zu, während er gegenüber dem US-Dollar um 9,9 Prozent an Wert gewann. Diese Entwicklung unterstreicht die Rolle des Schweizer Franks als sicherer Hafen in Zeiten globaler Unsicherheiten und erhöhter Inflation.

Abbildung 21

Wertschriftenbestände in Kundendepots nach Art

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Depotbestände nach Währungen

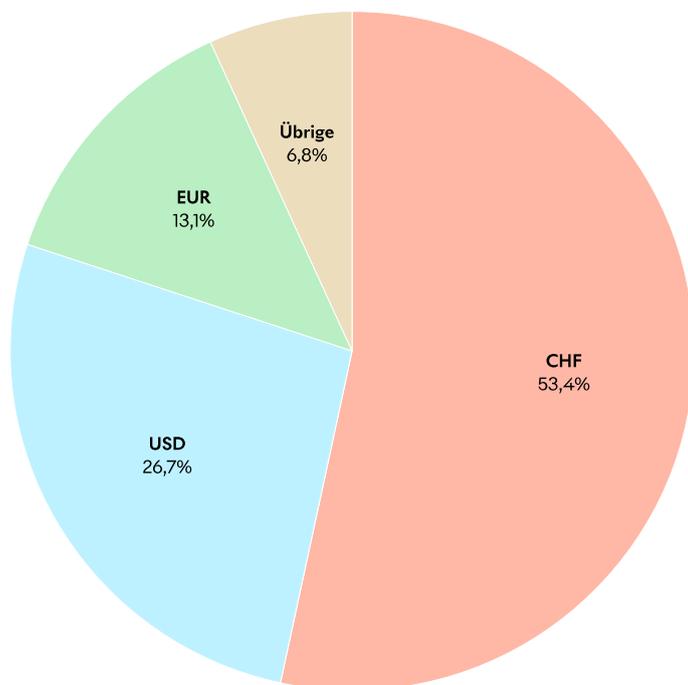
Die Depotbestände nach Währungen blieben im Vergleich zum Vorjahr stabil. Über die Hälfte der Depotbestände war Ende 2023 in Schweizer Franken angelegt. Ein Viertel entfiel auf den US-Dollar, während der Euro und andere Währungen weitere knappe 20 Prozent ausmachten.

Der Frankenanteil der Wertschriftenbestände in Kundendepots erhöhte sich im Jahr 2023 leicht auf 53,4 Prozent. Damit blieb der Schweizer Franken weiterhin die bedeutendste Anlagewährung. Auch bei den anderen Währungen waren nur geringe Veränderungen festzustellen. So nahm der Anteil des US-Dollars im Vergleich zum Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte zu, während der Euroanteil stabil blieb. Während rund zwei Drittel der Depotbestände in Schweizer Franken von inländischen Anlegern gehalten wurden, war es beim US-Dollar und Euro umgekehrt. Bei diesen beiden Währungen waren jeweils etwa zwei Drittel der Depotbestände ausländischen Inhabern zuzuordnen.

Abbildung 22

Depotbestände nach Währungen per Ende 2023

CHF USD EUR Übrige



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

4.2 Deutlicher Anstieg der verwalteten Vermögen im ersten Halbjahr 2024

Die verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz sind in den ersten Monaten 2024 um bemerkenswerte 8,0 Prozent gestiegen. Mitte 2024 überschritten die verwalteten Vermögen erstmals die Marke von CHF 9'000 Mrd. Dieser Anstieg ist vor allem auf die positive Marktentwicklung der Aktienbestände zurückzuführen, die hauptverantwortlich für den Zuwachs der Wertschriftenbestände um 7,7 Prozent war.

Der abnehmende Inflationsdruck und die Erholung der Aktienmärkte in den ersten Monaten 2024 machten sich auch bei den verwalteten Vermögen bemerkbar. Per Ende Mai 2024 verwalteten die Banken in der Schweiz erstmals Vermögen in der Höhe von über CHF 9'000 Mrd., was einer Zunahme von 8,0 Prozent entspricht. Dabei sind sowohl die Vermögen von inländisch wie auch ausländisch domizilierten Kundinnen und Kunden stark angestiegen. Verantwortlich für diese Zunahme war die positive Entwicklung der Aktienmärkte und die damit verbundene Zunahme der Wertschriftenbestände. Diese verzeichneten ein Plus von 7,7 Prozent (+CHF 555Mrd.). Die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht nahmen in den ersten Monaten 2024 um CHF 94 Mrd. zu (+9,5%), wobei der Anstieg durch die Kundinnen und Kunden im Inland (+CHF 78 Mrd. beziehungsweise +10,8%) getrieben wurde,

während bei den Kundinnen und Kunden aus dem Ausland ein leicht schwächeres Wachstum von CHF 16 Mrd. (+5,9%) zu verzeichnen war. Einen Zuwachs um CHF 20 Mrd. (+9,0 %) verzeichneten zudem die Treuhandverpflichtungen. Nach der definitiven Übernahme der Credit Suisse im Jahr 2023 sowie der positiven Marktentwicklungen haben sich die verwalteten Vermögen weiter stark erhöht. Dies spiegelt die Robustheit und das anhaltende Vertrauen der Kundinnen und Kunden in den Bankenplatz Schweiz wider.

5. Beschäftigung bei den Banken in der Schweiz

Ende 2023 beschäftigten die Banken in der Schweiz 93'299 Personen im Inland (in Vollzeitäquivalenten). Dies stellt einen Anstieg von 1'280 im Vergleich zum Vorjahr dar. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor lag mit 2,3 Prozent auf dem gleichen Niveau wie die Gesamtwirtschaft und hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht.

5.1 Entwicklungen 2023

Die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor nimmt weiter zu. Mit einem Wachstum von 1,4 Prozent liegt die Zahl der Beschäftigten Ende 2023 bei 93'299. Die Arbeitslosenquote lag im Finanzsektor mit 2,3 Prozent genau im Schweizer Durchschnitt.

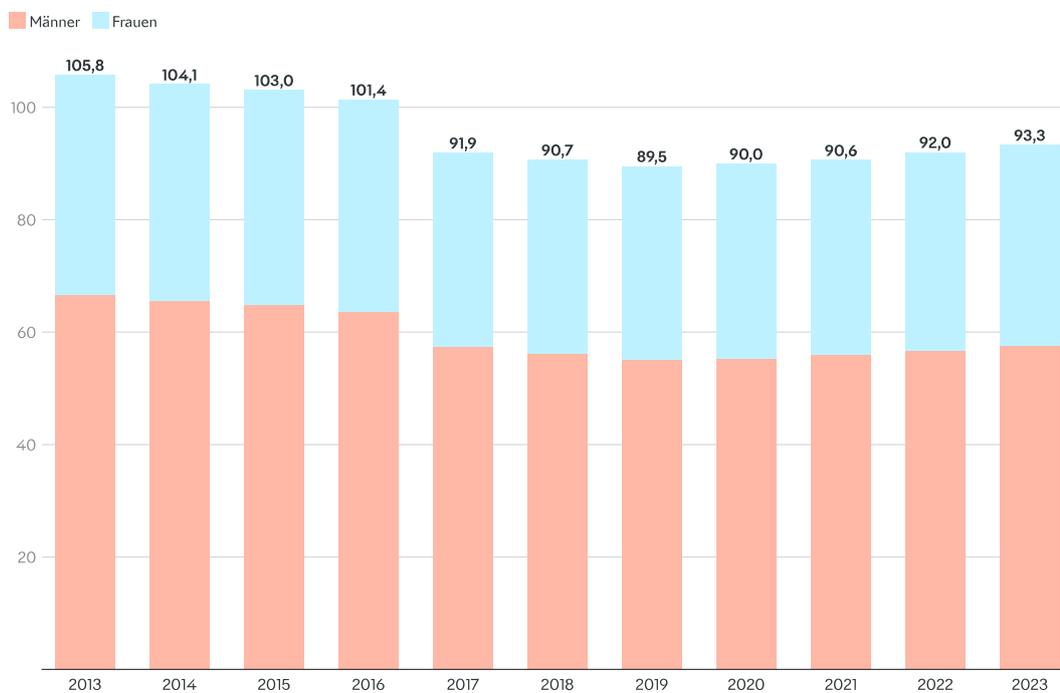
Im Jahr 2023 beschäftigten die Banken im Inland 93'299 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Die Anzahl der Stellen nahm im Vergleich zum Vorjahr um 1'280 zu (+1,4%). Damit stieg die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor im vierten Jahr in Folge und übertraf das Niveau von 2017, obwohl zuvor ein sukzessiver Rückgang beobachtet werden konnte. Im Dezember 2023 betrug die Arbeitslosenquote im Schweizer Finanzsektor gemäss dem [Staatssekretariat für Wirtschaft \(SECO\)](#) durchschnittlich 2,3 Prozent und lag damit auf dem gleichen Niveau wie die Gesamtwirtschaft. Insgesamt waren Ende 2023 2'752 registrierte Arbeitslose in der Bankenbranche verzeichnet, was einer Zunahme von 370 Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr entspricht.

Der Aufbau von 1'280 Stellen bestätigt die positive Prognose der letztjährigen Beschäftigungsumfrage der SBVg bei den Banken in der Schweiz. Mehr als die Hälfte der befragten Banken rechnete mit einem stabilen Personalbestand, während etwas mehr als ein Drittel von einem zunehmenden Personalbestand ausging. Trotz der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS zeigt sich die Arbeitsplatzentwicklung im Schweizer Bankensektor als robust. Mit der Erhöhung des Personalbestands stieg auch der Personalaufwand gegenüber dem Vorjahr um CHF 1,4 Mrd. Bezüglich der Geschlechterverteilung unter den Bankangestellten blieb der Anteil der Mitarbeiterinnen gegenüber dem Vorjahr stabil und lag 2023 bei 38,4 Prozent (35'827 Vollzeitäquivalente). Im Vergleich zum Vorjahr kamen 563 neue Mitarbeiterinnen und 717 neue Mitarbeiter hinzu. Ein Blick auf die letzten zehn Jahre zeigt, dass sich der Anteil der Mitarbeiterinnen leicht erhöht hat, insgesamt jedoch stabil geblieben ist.

Abbildung 23

Personalbestand bei den Banken in der Schweiz (Inland)

In Tsd. Vollzeitäquivalenten



Hinweis für das Jahr 2017: Sondereffekt aus der Umteilung von Personal in eine konzerninterne Dienstleistungsgesellschaft einer Grossbank.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

5.2 Stabile Inlandsbeschäftigung der Banken in der Schweiz nach Credit Suisse Übernahme

Die Beschäftigungslage der Banken im Inland bleibt stabil: Der Personalbestand blieb im ersten Halbjahr 2024 nahezu unverändert (-0,1%). Dass der gesamte Personalbestand um 1,3 Prozent abgenommen hat, ist fast ausschliesslich auf die anhaltend negative Entwicklung im Ausland zurückzuführen. Die Aussichten für den restlichen Jahresverlauf sind verhalten positiv.

Die Beschäftigung im Inland blieb bei den Banken in der Schweiz laut der jährlichen Umfrage der SBVg zum Personalbestand der Banken in der Schweiz zwischen Ende 2023 und Juni 2024 nahezu unverändert, mit einem leichten Rückgang von -0,1 Prozent beziehungsweise 38 Stellen. Im Ausland war der Personalbestand in diesem Zeitraum deutlich rückläufig. Zugängen von 2'924 Vollzeitäquivalenten standen 5'369 Abgänge gegenüber, was zu einem Rückgang des Personalbestands im Ausland um 2,9 Prozent führte. Der Personalabbau der Schweizer Banken im Ausland aus dem vergangenen Jahr setzt sich somit fort.

Abbildung 24

Veränderung Personalbestand Total im In- und Ausland

In Vollzeitäquivalenten	Entwicklung im ersten Halbjahr 2024			
	Veränderung Total	Veränderung in %	Zugänge	Abgänge
Inland	-38	-0,1%	3'953	-3'991
Ausland	-2'445	-2,9%	2'924	-5'369

Hinweis: Anzahl Antworten: 115; Anzahl befragte Banken: 211. Der Personalbestand in der Umfrage der SBVg ist nicht gleichzusetzen mit demjenigen in der Statistik der SNB. Der Grund für diese Differenz liegt unter anderem in der Rücklaufquote der SBVg-Umfrage. Mit 115 Antworten repräsentiert die Umfrage der SBVg Institute mit insgesamt 90% der Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2024)

Einschätzungen für den weiteren Jahresverlauf verhalten positiv

Im Rahmen der SBVg-Umfrage äusserten sich 105 von 211 befragten Banken zur Arbeitsplatzentwicklung für den weiteren Jahresverlauf. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Banken rechnen mit einem gleichbleibenden und etwa ein Drittel mit einem steigenden Personalbestand. Rund jede zehnte Bank erwartet einen abnehmenden Personalbestand. Diese Einschätzung liegt leicht unter den Erwartungen, welche die befragten Banken vor einem Jahr für das Jahr 2023 geäussert hatten. Seit 2019 stieg der Anteil der Banken, die eine negative Arbeitsplatzentwicklung erwarten, erstmals wieder leicht an. Dennoch ist die Gesamteinschätzung im langjährigen Vergleich grundsätzlich als optimistisch zu bewerten. Rund 92 Prozent der befragten Banken rechnen weiterhin mit einer gleichbleibenden oder steigenden Beschäftigung im weiteren Jahresverlauf. In den vorangehenden zehn Jahren war der Anteil der Banken, die einen steigenden Personalbestand erwarten nur in zwei Jahren höher.

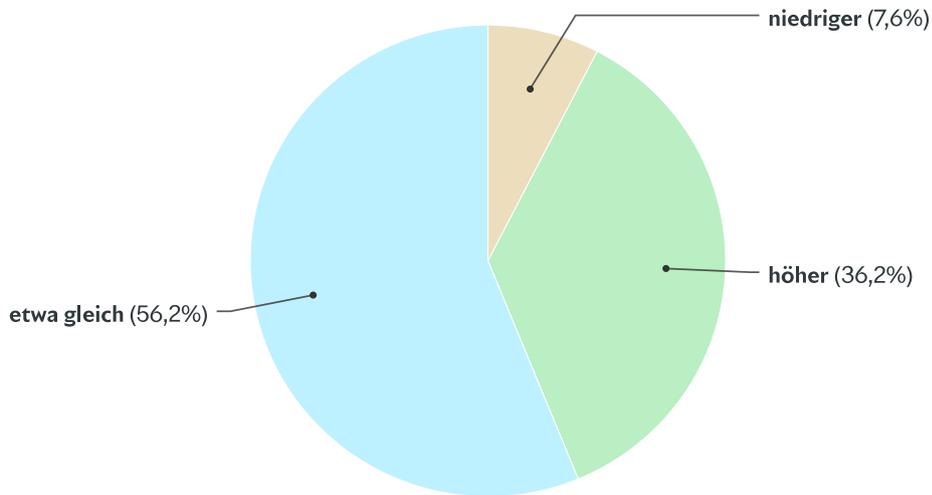
Wie bereits bei den Ergebnissen des letzten Jahres, sind auch die Resultate der diesjährigen Umfrage bezüglich der erwarteten Arbeitsplatzentwicklung in der Schweiz vorsichtig zu interpretieren, weil bewusst keine Einschätzung der UBS nach der Übernahme der Credit Suisse in die Resultate einfluss. Inwiefern ein möglicher Stellenabbau bei den Grossbanken durch andere Schweizer Banken in der Zukunft kompensiert werden kann, bleibt abzuwarten.

Der [Arbeitsmarktindex für die Bankbranche](#) bestätigt die Ergebnisse der Beschäftigungsumfrage der SBVg. Die Zahl der offenen Stellen und Beschäftigten ist leicht rückläufig, während die Zahl der registrierten Arbeitslosen zwischen dem ersten und zweiten Quartal 2024 leicht zugenommen hat. Der Index ist bezüglich der Komponente «Beschäftigungserwartung» jedoch weiterhin positiv. Die Anzahl der Banken, die im nächsten Quartal Stellen aufbauen wollen, ist auch in dieser Analyse in der Mehrzahl. Der Anteil der Banken mit Rekrutierungsschwierigkeiten aufgrund des Fachkräftemangels liegt bei konstant hohen 40%.

Abbildung 25

Erwartete Beschäftigungsentwicklung zweites Halbjahr 2024

Anteile in Prozent aller Antworten



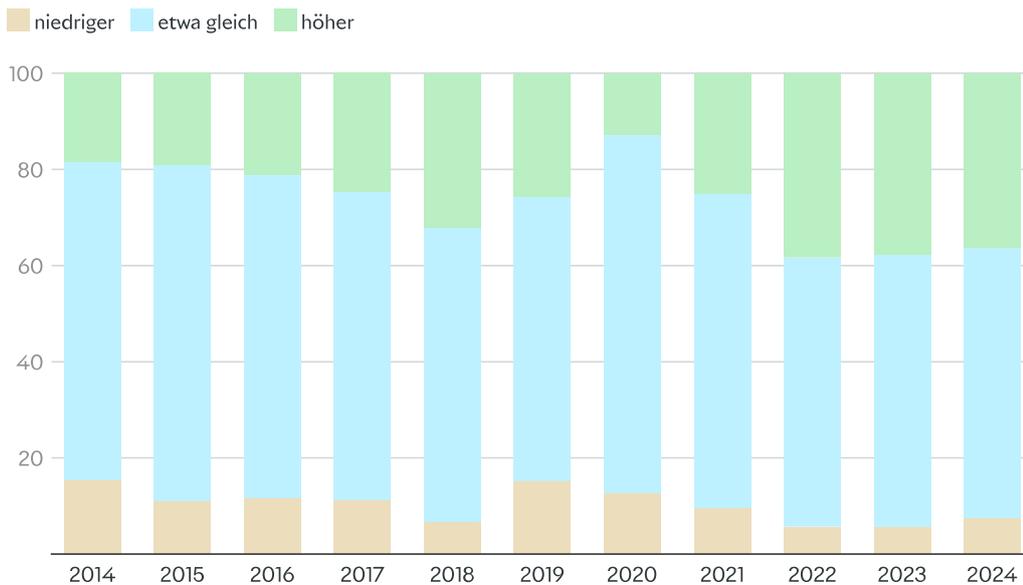
Hinweis: Anzahl Antworten: 105; Anzahl der befragten Banken: 211.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2024)

Abbildung 26

Umfrageergebnisse zur Beschäftigungserwartung für das zweite Halbjahr

In Prozent aller Antworten



Hinweis: Anzahl Antworten: 105; Anzahl der befragten Banken: 211. Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2024)

• Swiss Banking

Erwarteter Personalzuwachs oder Stabilität in verschiedenen Geschäftsbereichen

Neben dem allgemeinen Trend wurden die Banken auch zur erwarteten Arbeitsplatzentwicklung in den einzelnen Geschäftsbereichen befragt. Die Analyse der Trends zeigt, dass die Arbeitsplatzentwicklung im Retail Banking, im Wealth Management und in der Logistik tendenziell positiv eingeschätzt wird. In diesen Bereichen erwarten die meisten Banken einen Anstieg oder eine Stabilisierung des Personalbestands. Im Gegensatz dazu gehen in den Bereichen Institutionelles Asset Management und Handelsgeschäft rund 90 Prozent der Umfrageteilnehmenden von einer gleichbleibenden Beschäftigungsentwicklung aus. Insgesamt spiegeln diese Einschätzungen eine leicht gedämpfte Erwartung im Vergleich zum Vorjahr wider, bleiben aber insgesamt optimistisch. Trotz der unterschiedlichen Erwartungen in den einzelnen Geschäftsbereichen zeigt die Umfrage, dass die Banken insgesamt von einer stabilen oder positiven Arbeitsplatzentwicklung ausgehen.

Abbildung 27

Tendenz der Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2024

Total	Retail Banking	Wealth Management	Institutionelles Asset Management	Handelsgeschäft	Logistik + Operations («Backoffice»)
→ (↗)	→ (↗)	→ (↗)	→	→	→ (↗)

Hinweis: Anzahl Antworten: 105; Anzahl der befragten Banken: 211

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2024)

Arbeitslosenquote im Finanzsektor nimmt im ersten Halbjahr 2024 zu

Per [Ende des Jahres 2023](#) lag die Arbeitslosenquote im Finanzsektor laut SECO mit 2,3 Prozent im Durchschnitt aller Branchen. Im Verlauf des Jahres 2024 stieg die Arbeitslosenquote im Finanzsektor an (Stand [Juni 2024](#): 2,6%), während auf gesamtschweizerischer Ebene die Arbeitslosenquote unverändert blieb (Stand Juni 2024: 2,3%). Der Arbeitsmarktindex für die Bankbranche bestätigt diese Unterschiede zwischen der Bankenbranche und der Gesamtwirtschaft. Die höhere Knappheit an Arbeitskräften in der Bankbranche bleibt im Vergleich zur Gesamtwirtschaft bestehen. Die [Beschäftigungsstatistik des Bundes \(BESTA\)](#) wies für das erste Quartal 2024 5'800 offene Stellen für den gesamten Finanzsektor aus.

Literaturverzeichnis

Boston Consulting Group (BCG)

«Global Wealth Report 2024: The GenAI Era Unfolds», Abgerufen unter <https://www.bcg.com/publications/2024/global-wealth-report-the-gen-ai-era-unfolds>

BSS

[Arbeitsmarkindex für die Bankenbranche](#), Juli 2024

Bundesamt für Statistik (BFS)

«Landesindex der Konsumentenpreise», Juli 2024

Bundesrat

«Botschaft zum Bundesgesetz über die Transparenz juristischer Personen und die Identifikation der wirtschaftlich berechtigten Personen», Mai 2024

«Bericht des Bundesrats zur Bankenstabilität». April 2024

«Definitives Verhandlungsmandat gemäss Bundesbeschluss vom 8. März 2024», März 2024

«Botschaft zum Bundesgesetz über den elektronischen Identitätsnachweis und andere elektronische Nachweise vom 22. November 2023», November 2023

Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

[Referenzzinssatz](#)

Bundesamt für Statistik

Beschäftigungsstatistik (BESTA), 2024, Abgerufen unter [https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/industrie-dienstleistungen/unternehmen-beschaeftigte/beschaefigungsstatistik.html#:~:text=Die%20Besch%C3%A4ftigungsstatistik%20\(BESTA\)%20ist%20eine,%27000%20Betriebe%20umfassen%20%2D%20durchgef%C3%Bcht.](https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/industrie-dienstleistungen/unternehmen-beschaeftigte/beschaefigungsstatistik.html#:~:text=Die%20Besch%C3%A4ftigungsstatistik%20(BESTA)%20ist%20eine,%27000%20Betriebe%20umfassen%20%2D%20durchgef%C3%Bcht.)

Creditreform

[Firmen- und Privatkonkurse](#), Juli 2024

Europäische Zentralbank

«Geldpolitische Beschlüsse vom 14. September 2023, 11. April 2024 und 6. Juni 2024», Medienmitteilung, Juni 2024, Juli 2024

Federal Reserve

«FOCM statement and implementation note», Juni 2022, Juli 2023, Mai 2024, June 2024, Juli 2024

FINMA

«FINMA-Risikomonitor 2023», November 2023

• Swiss Banking

«FINMA-Aufsichtsmitteilung 03/2024. Erkenntnisse aus der Cyber-Risiko-Aufsichtstätigkeit, Präzisierung zur FINMA-Aufsichtsmitteilung 05/2020 und zu szenariobezogenen Cyber-Übungen», Juni 2024

International Monetary Fund

«Global Financial Stability Report », April 2023

«Global Financial Stability Report », April 2024

«World Economic Outlook», April 2024

«World Economic Outlook», Juli 2024

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)

«Crypto-Asset Reporting Framework and Amendments to the Common Reporting Standard», Oktober 2022, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter <https://www.oecd.org/tax/exchange-of-tax-information/crypto-asset-reporting-framework-and-amendments-to-the-common-reporting-standard.htm>

Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg)

«Stellungnahme der SBVg zum geplanten FINMA-Rundschreiben «Naturbezogene Finanzrisiken», März 2024, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persis-tent/e/e/a/4/eea412a029f3db39cd6508c7b3c58dfc5c48f953/Stellungnahme%20der%20SBVg%20zum%20geplanten%20FINMA-Rundschreiben%20Naturbezogene%20Finanzrisiken%20%282024%29.pdf

«Die Schweizer Banken begrüßen die Verabschiedung des Verhandlungsmandats Schweiz-EU», März 2024, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/die-schweizer-banken-begruessen-die-verabschiedung-des-verhandlungsmandats-schweiz-eu>

«Richtlinien betreffend Mindestanforderungen bei Hypothekendarfinanzierungen», Dezember 2023, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persis-tent/4/c/e/9/4ce9b64ef2ab274c3ee85006e7b63b3c60b1a2ee/2023_Mindestanforderungen_DE.pdf

«Richtlinien betreffend Mindestanforderungen bei Hypothekendarfinanzierungen», August 2019, Abgerufen unter https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persis-tent/0/e/3/f/0e3fe72b0bdc557fef84893287ece62b37172e4c/SBVg_Richtlinien_betreffend_Mindestanforderungen_bei_Hypothekendarfinanzierungen_DE.pdf

«Richtlinien für die Prüfung, Bewertung und Abwicklung grundpfandgesicherter Kredite», Dezember 2023, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persis-tent/b/4/2/7/b427b41180082ea9502818fb1b2b8aaec1547d7f/2023_Grundpfandrichtlinien_DE.pdf

«Sanktionen – Position der SBVg», September 2023, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persis-tent/c/c/7/4/cc74c37a0b1416d295605640df11747404b3d898/Positionspapier-Sanktionen_DE.pdf

«Was der neue Crypto-AIA für Banken bedeutet», März 2023, Abgerufen am 13. Juni 2024 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/insight-1-24-de-was-der-neue-crypto-aia-fuer-banken-bedeutet>

• Swiss Banking

Schweizerische Nationalbank (SNB)

«Datenportal der Schweizerischen Nationalbank», Juli 2024

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 21. März 2024. Nationalbank lockert Geldpolitik und senkt SNB-Leitzins auf 1,5%», März 2024

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 20. Juni 2024. Nationalbank lockert Geldpolitik und senkt SNB-Leitzins auf 1.25%», Juni 2024

«Financial Stability Report 2024», Juni 2024

«[Annual Report Swiss National Bank 2022](#)», März 2023

«[Annual Report Swiss National Bank 2023](#)», März 2024 Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

«Konjunkturtendenzen», Winter 2023/2024, Frühjahr & Sommer 2024

«[Die Lage auf dem Arbeitsmarkt](#)», monatlich publiziert, 2024

Swiss Financial Institute

«Global Financial Regulation, Transparency, and Compliance Index (GFRTCI) 2024», SFI Public Discussion Note

UN Committee of Experts on International Cooperation in Tax Matters

«Twenty-eighth session, Issues related to the United Nations Model Double Taxation Convention between Developed and Developing Countries», Co-Coordinator's Report, März 2024